

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

78 (18.3.1936)

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfg.

Einzelpreis 10 Pfg. Die 15. Jahrgang (Kleinseite 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Im Textteil: die Absp. 85 Millimeter breite Seite 65 Pfg. Wiederholungsabgabe n. Preisl. für Mengenabläufe Staffel C. Anzeigenabgabe: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Bergstraße 10, Fernspr. 7927 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach: Straße 2988. Girokonto: Stadtsparkasse Karlsruhe Nr. 796. Adressänderung: Karlsruhe, Kammerstr. 1b, Ecke Zirkel, Fernspr. 7930. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: H. Schickel, Karlsruhe i. B., Kammerstr. 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsabteilung 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. Montag, 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichbach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Dönhofs 6570/71.

Ausgabe A
Zwei Hauptausgaben: Ammelfeld Ausgabe: Verkaufspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Trägergeld. Postbezugs ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Verkaufspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postgebühren oder Trägergeld. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Kraichgau, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Westkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Wülf. — „Aus der Front“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Badr., Oberried und Wollach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder Verzögerungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unserer „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ fernmündlichen Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unvollständige Überlieferungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 18. März 1936

10. Jahrgang / Folge 28

Ribbentrop vertritt Deutschland

Der Frankfurter Appell des Führers — Rudolf Heß in Stuttgart umjubelt — Neuer englischer Milliardenkredit für Frankreich

Deutsches Antworttelegramm

Botschafter von Ribbentrop am Donnerstag in London

* Berlin, 17. März. Der Reichsminister des Auswärtigen hat am 17. März an den Generalsekretär des Völkerbundes, Herrn Avenol, in London folgendes Telegramm geschickt:
„Ich bejähle dankend den Empfang ihres Telegramms vom 16. März und beehre mich mitzuteilen, daß Botschafter von Ribbentrop die deutsche Regierung im Völkerbundsrat bei der Prüfung der von der belgischen und französischen Regierung aufgeworfenen Frage vertreten wird. Er wird von Donnerstagsvormittag an in London zur Verfügung stehen.“

Der Reichsminister des Auswärtigen:
Friedrich von Neurath

Britische Vorschläge

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

* London, 17. März. In der Sitzung der vier Großen am Dienstagmorgen im Außenministerium faßten sich an den vierhundert Stunden dauernde Verhandlungen auf britischer Seite außer Außenminister Eden und Lord Halifax auch Staatskanzler Chamberlain und Ramsay MacDonald teil, ein Anzeichen für die Bedeutung der Vorschläge der britischen Regierung, die vorher in der Wohnung des Premierministers durchgesprochen worden waren. Sie bezogen sich auf die Anspannung der unter dem Locarnovertrag übernommenen Verpflichtungen Großbritanniens an die vorliegenden Verhältnisse.
„Star“ berichtet, daß auch die Franzosen und Belgier ihre grundsätzlichen Sicherheitsforderungen bekanntgegeben haben, und zwar soll Frankreich darauf bestehen, daß kein Fakt mit dem Sowjets dem Haager Gerichtshof zur Beachtung vorgelegt wird. Sollte das Urteil gegen den Fakt ausfallen, so sei Frankreich bereit, ihn zu erfüllen oder seine Einwendungen gegen die Anwesenheit der deutschen Truppen im Rheinland aufzugeben, andernfalls bestrebe es sich auf ihrer Zurückziehung.
Die Beratungen der Locarnomächte wurden dann bis um 10 Uhr abends vertagt, um die Regierungen in die Lage zu versetzen, sich mit dem Inhalt der Memoranden zu befassen. Flanbin soll sofort mit Sarraut eine längere telefonische Unterhaltung gehabt haben.

Wichtige Entspannung

Die Lage hat durch die deutsche Zusage, an den Ratsitzungen des Völkerbundes teilzunehmen, eine wichtige Entspannung erfahren. Nach einer Meldung hat sich Eden mit dem deutschen Botschafter von Söeisch in Verbindung gesetzt und ihn gebeten, an der öffentlichen Sitzung des Rates, die der auf 8.30 Uhr angelegten geheimen folgte, als Beobachter teilzunehmen. Herr von Söeisch hat diesem Ersuchen entsprochen. Aus sicherer Quelle verlautet, daß

Die britische Regierung der deutschen die Verschärfung abzugeben habe, sie sei bereit, sich dafür einzusetzen, daß die Vorschläge des Führers sobald als möglich zum Gegenstand gemeinsamer Vorschläge gemacht werden.

Die Ankunft Herrn von Ribbentrops, der in den diplomatischen Kreisen Londons wohl bekannt ist, wird allerorts mit großem Interesse erwartet. Man glaubt hier, daß durch eine offene Aussprache unter der vermittelnden Führung Englands die Aussichten für einen Ausgleich der Differenzen wesentlich gefördert werden.
Von größerer Bedeutung dürfte es sein, daß die leichte Auflockerung der Lage, die seit Dienstag festzustellen ist, endlich außerhalb der Konferenzatmosphäre erzielt werden konnte. Die endgültige Zusage Deutschlands auf die Einladung nach London konnte gegeben werden, nachdem der Rat die von Deutschland genannte Vorbedingung — nämlich die der gleichberechtigten Zulassung des deutschen Vertreters zu den Sitzungen — akzeptiert hat. Nach dem ersten Eindruck der deutschen Zusage in London kann aus den bisher vorliegenden Meldungen geschlossen werden, daß in ihr vor allem auf britischer Seite ein neues positives Element erblickt wird, das zu neuen Hoffnungen berechtigt.

Litwinow läßt die Maske fallen

Wenn unter diesen Gesichtspunkten also sicherlich mit Recht von einem neuen Hoffnungsstimmer die Rede sein kann, so hat allerdings die gestrige öffentliche Ratssitzung mit den rhetorischen Ausschweifungen des Herrn Litwinow noch einmal gründlich gezeigt, daß die Störungs-

Herr Litwinow hat sich diese Maxime gestern noch einmal mit dreifacher Stirne zu eigen gemacht. Seine Ausführungen trotzen geradezu von wüsten Verdächtigungen, Beschimpfungen und Verleumdungen des nationalsozialistischen Deutschlands.

Wenn man alles zusammen nimmt, so entschuldigst diesen Legeh eigentlich nur eines: Daß wieder einmal die Maske gefallen ist! In Spanien brennen Kirchen und Klöster, und die rote Lynchjustiz wütet!

Ausgerechnet diesen Augenblick wählte Herr Litwinow, um noch einmal zu bestätigen, was ihm tausendfach ins Gesicht geschrieben worden ist, daß das bolschewistische Rußland nur ein Ziel kennt: Den Krieg! Nur eine Methode zur Verwirklichung seiner weltrevolutionären Zielsetzungen: Den Krieg, das Morden innerhalb der Völker und ein neues Gemetzel der Völker untereinander!

In diesem Sinne darf allerdings auch die gestrige Ratssitzung trotz ihrer entwürdigenden und beschämenden Begleiterscheinungen unter durchaus positiven Gesichtspunkten gewertet werden.

Man wird heute zumindest wissen, woran man ist und welchen Helferhelder man zur Sicherung des Friedens und der „kollektiven Sicherheit“ gefunden hat.

Ostpreußen in Erwartung des Führers

Königsberg rüstet zu seinem großen Tag — Der Dank der Grenzmark

* Königsberg, 17. März. „Der Führer kommt!“ Wie ein Lauffeuer eilte diese Nachricht den ersten Notizen in Rundfunk und Presse durch ganz Ostpreußen voraus. „Der Führer kommt und spricht in Königsberg!“ — und sofort begann ein Ansturm auf die Dienststellen der Partei. Jeder wollte eine Karte haben, und Königsberg hätte einen Saal für 100 000 Menschen haben müssen, um auch nur die ersten Anforderungen befriedigen zu können. Das Schlageter-Haus aber, die riesige Ausstellungshalle der Messe, faßt im äußersten Falle 15 000 Menschen, und die Karten hierfür waren im Handumdrehen vergriffen. So blieb es Rat schaffen, um alle, die den Führer sehen und hören wollten, nach bestem Vermögen aufzubereiten. Die Organisationsleitung hat mit dem modernsten Lautsprechernetz, das zur Verfügung steht, dafür gesorgt, daß jeder den Führer wenigstens hören kann.

Jeder will dem Führer bei seinem Besuch in Ostpreußen seinen Dank beweisen, und es ist rührend, zu sehen, mit welchem Eifer die Königsberger Bevölkerung in allen Vierteln daran geht, die Stadt zu schmücken, um den Führer zu begrüßen.

Schon am Vortage bringen die Bände aus der Provinz Kaufleute nach Königsberg. Auch die Sonderzüge, die zur Entzerrung der Formationen nach Königsberg gefahren werden, nehmen auf jedem verfügbaren Platz Volksgenossen aus der Provinz nach Königsberg mit, um ihnen zu billigem Fahrpreis die Möglichkeit zu verschaffen, in Königsberg mit dabei zu sein. Niemand will fehlen, ein jeder will dabei sein. Dem tragen auch die Königsberger Betriebe Rechnung, die um 16 Uhr Betriebsstillstand machen, um den Arbeitskameraden die Teilnahme an der Kundgebung zu ermöglichen.

Das „Unmöglich“ des Systemministers

Ein sozialdemokratischer preußischer Innenminister erklärte:

„Die Forderung der Nazis nach dem Appell an den Wehrwillen ist eine blödsinnige Parole. Wir können keine neue Armee aufstellen. Wir können die Zahlungen aus dem Young-Plan nicht einstellen. Sicher sind die Reparationslasten drückend, sicher bleibt gar vieles beklagenswert, aber es ist nichts zu machen...“

Die überlegene Staatskunst eines wirklichen Volksführers bewies,

daß nationalsozialistische Forderungen nie „blödsinnige Parolen“ sind, sondern Äußerungen einer entschlossenen Willenskraft:

Der deutsche Wehrwille erhob sich machtvoll. Eine starke deutsche Friedensarmee ist praktisch von der Welt anerkannt. Das Deutsche Reich zahlt längst keine Tribute mehr.

Wo ist der Deutsche, der am 29. März nicht wußte was er zu tun hat?

Völkerfrühling

Die Natur ist die größte Künstlerin. Nach ihren unendlichen Gesetzen bricht sie millionenfachem Leben Bahn, wenn die Zeit gekommen ist, als wäre dies ein Kinderpiel. Es knospet und grünt und blüht mit den wachenden Wärmestrahlen einer steigenden Sonne. Raubreif und neidisch kalter Boreas haben dem Frühlingsmunder gegenüber stets nur wenig zu melden. Es muß sich doch alles, alles wenden.

Auch das Völkerleben ist ein Stück Natur. Auch im Völkerleben gibt es immer wieder einen herrlichen Frühling. Auch hier bestehen Gezeiten, die unumkehrbar sind. Kalter, berechnender Verstand als Waffe der Gewalt und Unterdrückung und die Lügengede, die über die politische Wirklichkeit des Völkerlebens hinweg geblendet ist, kann wohl eine Zeit lang ihr winterliches Regiment führen. Vielleicht ist dies zur Sammlung der Kräfte der Auferstehung sogar notwendig. Inbes, dieses Regiment des Winters ist begrenzt, weil das Leben tiefer gründet und ins Unendliche mündet und sich so niemals auf die Dauer erschöpfen läßt. Beim Leben nämlich ist immer die Wahrheit, und bei der Lüge ist schließlich der Tod.

Wir Deutsche erleben dieses ewige naturhafte Gleichnis locken mit besonderer Eindringlichkeit als eigenes politisches Schicksal. Das Erlebnis unserer inneren Befreiung liegt schon abgeschlossen hinter uns. In unserer äußeren Befreiung stehen wir mitten drin. Die Namen Brüning und Cveering verkörpern für uns jene rationalen, „winterlichen“ Kräfte, die sich vergeblich mühen, einen Frühling hinauszuhalten oder gar zu erschöpfen. Die nationalsozialistische Revolution hatte sich mit unheimlicher Gesetzmäßigkeit gerade unter ihrem gewaltigen Druck, unter ihrer Wut und Töde besonders gründlich vertieft, sammeln und ausbreiten können, um dann gleich einem Frühlingssturm als Revolution der Geister und Seelen die Herzen der ganzen Nation zu erobern. Den analogen Vorgang zu dieser inneren Befreiung Deutschlands erleben wir locken auch in der Außenpolitik. Wenn der Führer in seiner Münchener Rede verkündete, daß er mit traumwandlerischer Sicherheit seinen Weg zu Ende gehen werde, so offenbarte er damit jene unerlöschliche Gewissheit jeden großen Meisters und Künstlers, der sich im Einklang mit den Gesetzen der Natur weiß mit seinem Tun und Lassen, und der die tiefe Erfahrung besitzt und die Ehrfurcht vor dem geheimnisvollen Wunder des Lebens selbst. Er weiß, daß nur von innen her alle Not sich wendet. Er kennt den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens aus dem Glauben, und mit ihm kennt die von ihm zu neuem Leben erweckte deutsche Nation dieses Weisheit und Befolgung als ihr kostbares Vermächtnis unserer Zeit.

Am 7. März d. J. räumte der Führer aus der Verantwortung dieses Glaubens heraus die letzten Reste des Versailler Völkerwinters aus. Er sagte damit, den Völkern zu sagen, daß ohne Ehre kein Volk zu leben vermag und daß die andern dies bisher, was uns Deutsche betrifft, leider immer übersehen haben. Er verknüpfte mit dieser Befreiung einer Lüge und eines Unrechtes ein Friedensangebot, das in der Kühnheit des Glaubens und Willens all die vierhundert sogenannten Friedenspakte weit übertrug. Hier wächst der Friedensgedanke so umfassend, und so zwingend aus der Wirklichkeit selbst heraus, daß er im eigentlichen Sinne des Wortes so unwiderwärtig wirkt. Was Wunder, daß die ewig gefrigen rationalen, „winterlichen“ Kräfte sich sofort gleich einem Raubreif und eisfalten Schauer über diese zwingenden Tatsachen eines aufstrebenden europäischen Völkerfrühlings herwarfen! Wir kennen sie doch in ihrer lästerlichen Vertriebsamkeit und Fähigkeit und Unnerfrorenheit. Wir kennen aber auch ihre schließliche Ohnmacht.

Wenn die Agentur D o a s sofort nach Bekanntwerden der deutschen Antwort auf die Einladung nach Genf eine Meldung in die Welt drahtet, die Deutschen hätten nunmehr die Bedingung gestellt, daß man ihre Friedensvorschläge „sofort“ und „en bloc“ annehmen müsse, und wenn der französische Ministerpräsident Flanbin diese Genasmeldung aufgreift, ohne die deutsche Antwort selbst gelesen zu haben, um sofort energisch zu protestieren, so ist dies das typische Ereignis eines solchen ohnmächtigen Raubreißes angesichts des hervordringenden Frühlings. Daß selbstverständlich die ganze Judenpresse diese „Kampfreaktion“ nach Kräften unterstützt, bedarf keiner besonderen Ermahnung. Und sie unterliegt einer Gesetzmäßigkeit, nämlich der des Geistes, der stets das Böse will und doch das Gute schafft. Die unterbewußte Erkenntnis ihrer verlorenen Position und ihrer wesentlichen Ohnmacht zwingt diese Kreise sogar zu Uebererschlagungen und Maß-

Leistungen im Längengest, die ganz dazu angetan sind, sie noch rascher zu entlarven. Da wird in Hunderten von Zeitungen geschrieben, daß in der Rheinlandzone nicht 30 000 Mann, sondern sage und schreibe 248 000 Mann ständen (!), „wozu noch einige motorisierte Formationen kämen“. Da behauptet man, um in Paris und Kriese zu machen, die Ermordung des französischen Botschafters in Berlin. Nichts ist so dumm und so plump und so abgeschmackt, um den Raubzettel des Versailler Fälschlers gegen

Deutschland zu verbreiten. Vergebens! Die Zeit ist reif, Versailles ist tot, und in den Völkern regen sich nach den bitteren Erfahrungen des Versailler Winters neue Kräfte für die Auferstehung eines wirklichen Völkerfriedens. Die Botschaft Adolf Hitlers in seinem Angebot vom 7. März ist das politische Programm dieses neuen Völkerfrühlings Europas. Ihm kann sich niemand entziehen, der guten Willens ist. Und wenn die Ewiggestrigen sich krampfhaft bemühen, die Blicke der Völker nur auf die Be-

seitigung der letzten Reste des Versailler Systems der Gewalt und des Unrechts hinzuwirken, indem sie mit Paragrafen schießen, deren Sinn niemand mehr begeistert und die man nicht mehr versteht, so ist auch das ein müßiges Unterfangen. Das Programm der Auferstehung Europas steht da und läßt sich nicht durch die Aufzählung von Verbrechen trennen noch kann man es mißverstehen. Übersehen kann man es schon gar nicht mehr. Es muß doch Frühling werden!



Die Führung des Luftschiffes LZ 129, das am Dienstagmorgen zu einer Dauerfahrt aufgestiegen ist, beabsichtigt, am Mittwoch vormittag gegen 8 Uhr auf dem Westgelände eine kurze Zwischenlandung vorzunehmen. Am Dienstagnachmittag überflog das Luftschiff bei seiner Dauer- und Meßfahrt das württembergische und bayerische Bodenfeldgebiet und berührte auch Füssen.

Neue Bombenabwürfe fanden nach einer Meldung aus dem abessinischen Hauptquartier an beiden Fronten statt. Drei Personen wurden dabei getötet und sechs verwundet.

In der abessinischen Provinz Godjam sollen erneut Revolten von größerem Umfange ausgebrochen sein und der Negus sieht sich genötigt, wieder einen Teil seiner in die aufständische Provinz zu entsenden, um zu versuchen, die Revolte zu unterdrücken.

Ein wichtiges strategisches Glied in der Verteidigung Aegyptens, die Eisenbahn von Alexandria nach Merja Matruh in der Nähe der libyschen Grenze, ist nunmehr vollendet. Die Eisenbahnlinie ist etwa 250 Km. lang, und die Reise zwischen den beiden Städten kann mit Schnellzügen in 6 Stunden gemacht werden.

Die 5. Polkavallerie, die während des Totioler Militärputsches vom 25. Februar bei der Verteidigung der von den Aufständischen überfallenen öffentlichen Gebäude getötet worden sind, wurden gestern mit militärischen Ehren und unter großer Beteiligung der Bevölkerung beigesetzt. An der Trauerfeier nahm unter anderem Exministerpräsident Ordo, der bekanntlich damals einem Anschlag auf sein Leben entging, mit seiner Tochter teil.

Bei Weiskammer in der Oberlausitz brannte Dienstagvormittag das Waldhaus am Braunstein, ein beliebter Ausflugsort, nieder. Das hölzerne Gebäude stand bereits in hellen Flammen, als die Feuerwehren eintrafen. Der Pächter, Walter Hörgott, wurde unter den Trümmern erschossen aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord des Pächters vor, der vorher das Haus angezündet haben dürfte.

Die Anfluten des norgeländeten Verkehrsflugzeuges Wien-Nom, das bekanntlich nahe dem Gipfel der Zugspitze auf 3000 Meter Höhe niedergegangen war, konnten gerettet werden. Das Auffinden des Flugzeuges war sehr schwierig, da die von ihm ausgelassenen Standortmeldungen meist falsch waren. Infolgedessen mußte auch die erste Rettungsoperation unerreichtere Sache umkehren. Montagabend wurde dann eine neue Rettungsmannschaft aus einer Skpatrouille von 15 Alpenjägern und 8 Bergführern zusammengestellt, die es trotz fürchterlichen Schneesturmes am Dienstagmorgen gelang, bis zum Flugzeug vorzudringen.

Die französischen Kammerwahlen sind nach einer im amtlichen Geschäftsblatt erschienenen Verordnung auf die Sonntage 26. April und 3. Mai festgesetzt.

Der Reichskirchenrat hat die obersten Behörden der Deutschen Evangelischen Kirche aufgefordert, anzuordnen, daß mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen die für den 29. des Monats vorgesehenen Konfirmationsfeiern verlegt werden. Durch diese Maßnahme sollen Beeinträchtigungen, die durch den Zusammenfall sonst eintreten müßten, vermieden werden.

Deutsches Volk, tue deine Pflicht!

Der Appell des Führers in Frankfurt — Das Treuegelöbniß des Rhein-Main-Gaues

* Frankfurt a. M., 17. März. Unbeschreiblicher Jubel begrüßte den Führer, als er in der Frankfurter Festhalle das Wort nahm. „Vom ersten Tage meines Ringens in Deutschland an habe ich um die Zustimmung und das Vertrauen meines Volkes gekämpft.“ Mit diesen Worten hatte der Führer bereits zu Beginn seiner großen Rede die Massen erfaßt. „Ich habe nicht die Demokratie befehtigt, sondern sie vereinfacht, indem ich mich nicht zur Zuständigkeit der 47 Parteien, sondern zur Zuständigkeit des deutschen Volkes selbst bekannte! Dort liegt die Quelle meiner Kraft! Und aus ihr allein soll unserem Regime die Stärkung kommen, die es benötigt, um seine Aufgabe zu meistern!“

Frankfurt, die alte Kaiserstadt, die Traditionsstätte so vieler erfolgreicher Anstrengungen um die Reichseinheit, jubelte dem Führer zu, als er feststellte:

„Ich habe diese 16 oder 17 Länderstaaten befehtigt und eine einzige an ihre Stelle gesetzt, und damit Deutschland gegeben, was alle Völker der Welt besitzen.“

Dieses zur Einheit geschmiedete Volk verstand seine Worte, als er vor den Illusionen auf fremde Hilfe warnte und ausrief: „Bau auf deine Kraft und hoffe nicht auf die Hilfe der anderen. Du verdienst sie dann gar nicht. Sie muß in dir selbst verankert sein und muß dich mit festen Füßen auf diese wankende Erde stellen. Dann erst kannst du dich zu deinem Gott erheben und ihn bitten, deinen Mut, deine Arbeit, deine Ausdauer, deine Kraft, deine Beharrlichkeit und damit deinen Lebensanspruch auf dieser Welt zu unterstützen und zu segnen!“

Der Führer sprach von den sittlichen Kräften, von dem Glauben, von dem Vertrauen und der Zuversicht, die aus dieser Einheit und Geschlossenheit dem deutschen Volke erwachsen.

„Nicht äußere Lippenbekenntnisse machen die Kraft einer Nation aus, sondern die innere Gläubigkeit, mit der sich ein Volk einer Idee ergibt, die lebensgesaltend ist.“

Daß diese Gemeinshaft nur durch einen neuen Geist ihre innere Kraft erhalten konnte, durch den Begriff gemeinsamer Ehre und Pflicht, das kam den begeisterten Massen in der Festhalle tief zum Bewußtsein bei den herrlichen Worten des Führers:

„Ich glaube nicht an die Kraft eines Menschen, wenn sie nicht verbunden ist mit einem lebendigen Gefühl für seine Ehre! Ich glaube nicht an die Kraft einer Nation zur Überwindung der Widerstände des Lebens, wenn diese Kraft nicht einen sichtbaren und stolzen Ausdruck findet in dem allgemeinen Bewußtsein der Ehre! Nicht nur der Ehre nach innen, sondern auch der Ehre nach außen! Und an dieser Ehre gehört als nicht von ihr zu trennende Erscheinung die Freiheit!“

Der Führer sprach unter jubelnder Zustimmung der Massen von den harten Entschlüssen, die notwendig waren, Deutschland vor aller Welt wieder das Ansehen und die Ehre zurückzugeben. „Hier stoßen zwei Aufstellungen hart gegeneinander: auf der einen Seite der Wunsch eines abgepreßten Vertrages, und auf der anderen Seite die ernste Moral des Lebens! Auf der einen Seite dieses hohen Prestige und auf der anderen Seite die maßvolle Liebe zum Frieden! Zu einem Frieden, der sich nur aufbauen kann auf gleichberechtigten Partnern und ihren freien Uebereinkünften. Wenn ich dieses schwere Problem angegriffen habe, meine Volksgenossen, dann geschah es, weil auf einem anderen Weg eine wirkliche Veruhigung Europas nicht zu erreichen ist. Denn es ist klar: Jeder Vertrag, der seine Wurzel in der Gewalt hat, in der Drohung oder in der Erpressung, wird geschichtlich nur eine gewisse Zeit geduldet werden. Auf solchen Fundamenten kann man keine ewigen Verträge, keine ewigen Bindungen und keine ewigen Verträge aufzichten!“

Die Weisheitsstürme steigerten sich zum Orkan, als der Führer erklärte:

„Über allen Paragraphen steht das von Gott den Menschen genehene natürliche Lebensrecht und die Freiheit des Lebensrechtes! Die Völker sind ewiger, als schlechte Verträge es sein können.“

Die Völker leben länger, als unvernünftige Verfügungen oder Erpressungen zu leben vermögen. Einmal muß zwischen diese Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft ein Strich gezogen werden. Sie kann nicht als böse Tat fortzuziehendes Böses neu gebären!

Einmal muß endlich dieser Zustand, der nur zu Haß und Verhöhnung führt, zu Unfrieden, Angst und Furcht, seine Beendigung finden! Einmal muß er seine Abklärung erhalten durch einen neuen Zustand, der sich aufbaut auf dem freien Entschluß einsichtiger Staatsmänner, freier Nationen.“

Unter solcher Zustimmung rief der Führer seine alten Kampfgenossen zu Zeugen auf, daß er niemals etwas anderes als die wirkliche Verwirklichung und Verständigung gepredigt habe. Diese Erziehungsarbeit sei nicht vergeblich gewesen.

Appell an Frankreich

„Ich würde jederzeit bereit sein, mit der französischen Regierung einen Akkord einzugehen. Wir rufen die beiden Völker auf. Ich lege dem deutschen Volke die Frage vor: „Deutsches Volk, willst Du, daß zwischen uns und Frankreich nun endlich das Kriegsheil begraben wird und Friede und Verständigung eintritt? Willst Du das, dann sage: „Ja“. (Ein deutliches Ja und minutenlange stürmische Beifallrufe folgten nach diesen Worten des Führers durch die riesige Halle). „Und man soll dann auch auf der anderen Seite dieselbe Frage an das französische Volk richten. Und ich zweifle nicht: es will genau so die Verständigung, und es will genau so die Verständigung.“ (Wieder seht begeisterten Beifall der Massen ein).

„Ich werde das deutsche Volk dann weiter fragen: „Willst Du, daß wir das französische Volk unterdrücken oder minder berechtigten sollen? Und es wird sagen: „Nein, das wollen wir nicht!“ Dann sollen sie drüben ebenfalls die Frage an das Volk stellen, ob es will, daß das deutsche Volk weniger Recht haben soll in seinem eigenen Hause als jedes andere. Und ich bin der Ueberzeugung, daß das französische Volk sagt: „Nein! — Das wollen wir nicht!“ (Tobende Beifallstundgebungen unterkreisten diese Worte des Führers.)

Eingehend behandelte der Führer dann den deutschen Standpunkt in der gegenwärtigen Situation. Er brachte überzeugend zum Ausdruck,

daß wir nicht mehr tun können, als der Welt die Hand zur Verständigung und Verständigung zu reichen. „Ich habe gehandelt, wie ich als Mann von Ehre handeln mußte. Würde ich nicht so handeln, würde ich weder Ehre noch Wert besitzen. Dann aber würde ich auch nicht an diesem Plage stehen und nie hätte ich die Nation gewinnen können! Ich weiß, daß die Nation nicht anders denkt.“ (Diese Sätze des Führers werden immer wieder von brausenden Beifällen und jubelnden Beifallstundgebungen unterbrochen.)

Am Schluß seiner mitreisenden Rede appellierte der Führer an das Verantwortungsbewußtsein des Volkes: „Ich warte auf Deine Entscheidung und ich weiß, sie wird mir recht geben. Ich werde Deine Entscheidung annehmen als des Volkes Stimme, die Gottes Stimme ist.“

Gehen Sie hinein in diesen 29. März in der tief inneren, heiligen Ueberzeugung, ein geschichtliches Votum abgegeben zu haben, für das jeder einzelne von uns einst gepriesen und gerichtet werden wird.

Ich habe meine Pflicht jetzt 3 1/2 Jahre lang getan. Deutsches Volk, tue jetzt die Deine!“

Mer diese Stürme der Begeisterung, in denen die letzten Worte des Führers untergehen, erlebte, für den gibt es keine Zweifel mehr, wie des Volkes Entschluß am 29. März lauten wird.

Neuer englischer Milliardenkredit

Verhandlungen des französischen Finanzministers mit englischen Banken — Sorgen in Paris

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

— Paris, 17. März. Es scheint sich zu bestätigen, daß Finanzminister Regnier völlig unter den Vorwürfen der Kredit mit englischen Banken verhandelt. Die ersten Besprechungen sollen unmittelbar nach Abschluß des bekannten Drei-Milliarden-Kredites vor etwa vier Wochen begonnen haben. Diesmal wird wieder über drei bis vier Milliarden Franken verhandelt.

Diese Nachricht kann nicht überraschen. Der Pariser Kapitalmarkt steht völlig unter den Vorwürfen der kommenden Wahlen. Die Renten und die übrigen Staatspapiere geben dauernd nach. Das Standardpapier der Pariser Börse, die dreiprozentige ewige Rente, ist jetzt bereits bei 86 angelangt, während sie unter Laval noch um 80 gehandelt wurde. Da bei einem Wahlerfolg der Linken mit Sicherheit eine Abwertung des Franken erwartet wird, so kann aus dieser Entwicklung geschlossen werden, daß die Banken- und Wertkreise den Sieg der Linken Gruppen im kommenden Mai annehmen und, um eine Abwertung ihrer Vermögen zu entgehen, rechtzeitig „in die Schwärze fliehen“. An dem Ausmaß,

wie die Staatspapiere gegenwärtig nachgeben, kann man übrigens auch den Hundertfuß der erwarteten Abwertung erkennen. Am vergangenen Freitag war an der Pariser Börse das Vermögen verbleibt, daß ein Goldausfuhrverbot bevorstände, was sich dann aber nicht bestätigte. Dieses Manöver war ziemlich durchsichtig. Wenn ein solches Verbot erlassen würde, wäre der Kurs des Franken natürlich nicht mehr zu halten und die Abwertung praktisch herbeigeführt, wie es fernerzeit die Bank von England auch gemacht hat. Aus der Umgebung des Finanzministers wird aber energisch bestritten, daß ein solcher Plan bestünde. Es kann auch wohl als sicher angenommen werden, daß eine Abwertung nicht gemacht wird, solange der gegenwärtige Finanzminister im Amt ist. Zudem wird die stärkste Partei Frankreichs, die Radikalsozialistische, zu diesem Schritt vor den Wahlen bestimmt nicht ihre Einwilligung geben, weil er den Sturm ihrer Wählerchaft, die Bauern und Kleinbürger, ins gemischte Lager nach rechts und links treiben würde. Da die englischen Kredite in Pfund Sterling gegeben und wieder zurückgezahlt werden, sind sie also von den Währungsveränderungen in Frankreich nicht betroffen.

Finanzminister Regnier hat anfangs Februar erklärt, daß er bis Juni sieben Milliarden Franken notwendig habe, da die Steuererträge bis zu diesem Termin den Bedarf des Staates nicht befriedigen könnten. Der erste englische Kredit betrug bekanntlich drei Milliarden Franken, und die Eingänge aus Steuern und Zöllen hatten sich in den Ausmaßen, die Ende Januar angenommen wurden. So wird indirekt die Höhe von drei bis vier Milliarden des jetzt verhandelten Kredites bestätigt. Genau wie damals sollen die gegenwärtig noch zu überwindenden Schwierigkeiten weniger bei den englischen Geldgebern liegen, als vielmehr bei der Bank von Frankreich, die wiederum den Transfer und Rücktransfer zu besorgen hat. Die Bedingungen der englischen Banken sollen im großen und ganzen die gleichen sein wie bei dem ersten Kredit.

Marxistenhege im Wiener Landesgericht

Kommunistische Jüdin verhaftet
* Wien, 17. März. Während der Verhandlung des Brünner Marxistenprozesses in Wien mußte eine Frau verhaftet werden, die plötzlich aufgesprungen war und eine marxistische Brandrede hielt. Es stellte sich heraus, daß die Frau die Gattin des jüdischen Gerichtsberichterstatters der Boulevardblätter „Telegraph“ und „Echo“, Oskar Pollak, ist.

Die heutige „Reichspost“ beklagt sich bitter darüber, daß wegen dieses Marxistenprozesses eine große ausländische antikommunistische Propaganda eingesetzt habe. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages seien von den verschiedensten linksgerichteten Weltverbänden Tausende von Protesttelegrammen im Wiener Landesgericht eingelaufen. Man ersehe daraus wie gut der weltumspannende kommunistische Organisationsapparat funktioniert.

Erfolge, die unbekannt blieben

Drei Jahre Aufbauarbeit in der Rhön

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

○ Berlin, 17. März. Die großen vom Führer eingeleiteten Maßnahmen zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft sind jedem Volksgenossen bekannt. Es gibt wohl Niemanden, der nicht über den Stand der Bauarbeiten an den Reichsautobahnen unterrichtet ist und sich in einer stillen Stunde nicht einmal einen Ueberschlag über die Zahl der dadurch in Arbeit gekommenen früheren Erwerbslosen gemacht hätte. Auch die großen Projekte des Arbeitsdienstes kennt jeder. Es gibt aber auch andere Erfolge, die bisher so gut wie unbekannt blieben, weil sie meist räumlich beschränkt in ihren Auswirkungen sind und nicht in großen, imponierenden vielstelligigen Zahlen ausgedrückt werden können.

Die Arbeit in der Rhön beispielsweise, einem der fraglos durch die Systemregerungen am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Gebiete, hat sich fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollzogen. Wenn man heute die Rhön durchfährt und das äußere Bild dieses Landes mit dem des Jahres 1933 vergleicht, dann braucht man nicht erst zur Statistik zu greifen, um sich beweisen zu lassen, daß die hier erzielten Erfolge ein recht beachtliches Ausmaß haben.

Was wurde geschaffen?
In nicht weniger als 28 Gemeinden wurden umfangreiche Bodenkulturarbeiten durchgeführt. 1200 Rotkulturarbeiter wurden für lange Zeit beschäftigt. 4000 Morgen Land wurden melioriert, 400 Morgen hiervon sind zu Vollweiden geworden. Das Land Thüringen hat 2 1/2 Millionen Reichsmark zur Durchführung dieser Arbeiten ausbezahlt, weitere 2 1/2 Millionen allein für Straßenbauten. Für Fußregulierungen wurden insgesamt 500 000 Tagewerke geleistet.

Was heute noch „Anfurbelung“ ist, wird morgen schon natürlicher Muttrieb sein. Wer heute noch als Rotkulturarbeiter im Dienste des Aufbaues steht, trägt mit dazu bei, durch seine eigene Arbeit die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß er als vollberechtigte Arbeitskraft Anteilnahme finden kann. Das Beispiel der Rhön zeigt, welche umfangreichen und tiefgreifenden Auswirkungen die nationalsozialistischen Maßnahmen haben und daß jeder selbst mit Hand anlegen muß, auch Opfer bringen muß, um — im großen gesehen — dann erst in den Genuß der von ihm selbst miterrungenen Erfolge zu kommen. Der Weg zum Wohlstand des einzelnen geht nur über die Gemeinshaft!

Stuttgart jubelt dem Stellvertreter des Führers zu

* Stuttgart, 17. März. Furchtlos und tren, gemäß ihrem alten Wahlspruch stehen auch die Schwaben geschlossen hinter dem Führer und Vertreter Deutschlands, Adolf Hitler. Das bewies der Jubel und die Begeisterung, mit der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß am Dienstag in der schwäbischen Landeshauptstadt empfangen wurde. Die ganze Stadt prangte im reichen Flaggenschmuck. Auf dem Flugplatz in Böblingen wurde Rudolf Heß von den führenden Männern von Partei und Staat unter den Heilrufen der Menge begeistert empfangen. In Begleitung des Reichshauptkassiers Murr und des Ministerpräsidenten Mergenthaler schritt der Reichsminister die Front der Ehrenformationen ab.

Die Fahrt von Böblingen nach Stuttgart gestaltete sich zu einer Triumphfahrt. In allen Straßen bildeten die Menschen ein dichtes Spalier. Die Arbeiter der Betriebe waren auf die Straße getreten, die Angehörigen verließen die Büros, alle jubelten dem Stellvertreter des Führers zu.

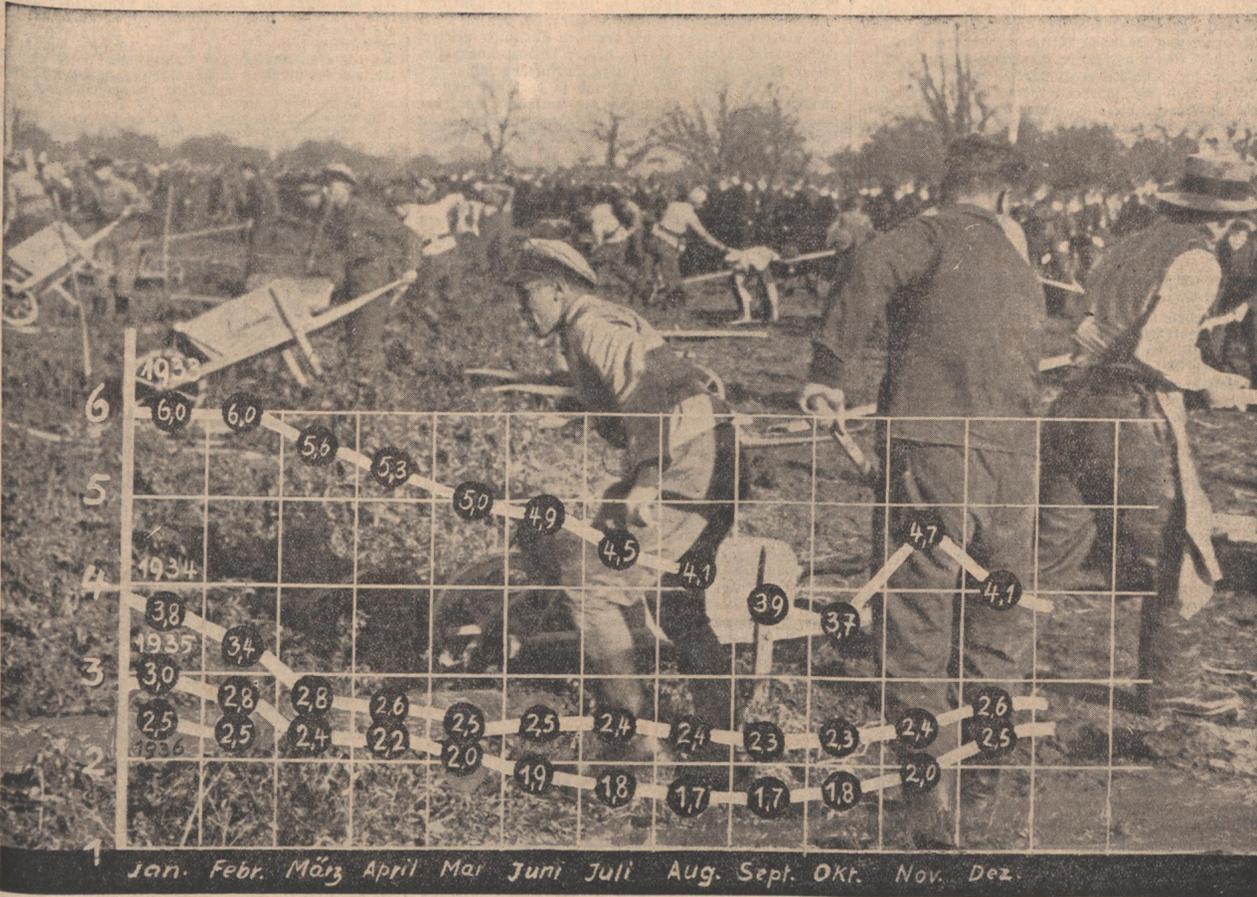
Auch vor dem Hotel Victoria, wo der Reichsminister nach mehr als einstädtiger Jubelfahrt abstieg, wollte die Begeisterung der Massen kein Ende nehmen. Die Ehrenformationen der SA, des NSKK und der DJ empfingen hier mit klingendem Spiel den Stellvertreter des Führers.

Badischer Staatsanzeiger

Heute

Badischer Staatsanzeiger	
Folge 33	18. März 1936
Hauptredakteur Dr. Karl Neufehler	
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner	
Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neufehler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Köhler. Für den Heimatschutz: Walter Gollmann. Für die badische Nachrichten: Hugo Wülfel. Für die badische Bewegung und Parteinarbeiten: Karl Steinbrunn. Für die badische Bewegung und Parteinarbeiten: Karl Steinbrunn. Für die badische Bewegung und Parteinarbeiten: Karl Steinbrunn.	
Für Anzeigen: Walter Gollmann. Samstags in Karlsruhe. (Zur Zeit in Karlsruhe Nr. 10 vom 1. Juli 1935 abwärts.)	
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.	
Kontaktschreiber: Schwabensche Druck- u. Verlagsanstalt G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., D.A. 11. 1936	
Zweimalige Ausgabe 12 145 Stück	
davon:	
Karlsruhe	8 452 Stück
Merkur-Rundschau	1 804 Stück
Aus der Ortenau	1 889 Stück
Einmalige Ausgabe 59 725 Stück	
davon:	
Karlsruhe	33 636 Stück
Merkur-Rundschau	12 720 Stück
Aus der Ortenau	13 369 Stück
Gesamtdruckanlage: 71 870 Stück	

Immer mehr in Arbeit!



Seit 1933 ging es mit der Arbeitslosigkeit stetig bergab. Unsere Abbildung veranschaulicht die Kurve seit den Tagen der Machtübernahme. Bekanntlich brachte schon der Februar bereits den Abschluß der diesjährigen winterlichen Belastung des Arbeitseinsatzes. — Sieht man von den mehr als 11 Millionen Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten ab, so fand sich noch im Jahre 1932 und 1933 die stärkste Zusammenballung von Arbeitslosen im deutschen Reichsgebiet. Erst die Hälfte unserer Arbeitslosenziffer wies Großbritannien auf, und die übrigen Länder folgten ihrer Einwohnerzahl entsprechend in größerem Abstand. Die höchste Arbeitslosenziffer Europas wies das deutsche Volk, auf engen Raum gedrängt, noch im Jahre 1933 auf. Heute ist es anders geworden. Die traurige Rekordziffer des Europameisters der Arbeitslosigkeit haben wir abgegeben, und im Verhältnis zu unserer Einwohnerzahl gehören wir zu den Staaten mit der kleinsten Arbeitslosigkeit. Zahlenmäßig stehen heute die Engländer an der Spitze, während verhältnismäßig die Tschechoslowakei derjenige Staat ist, dessen Arbeitslosenziffer am ernstesten ist. — Der Führer ist mit den anderen Nationen in friedlichen Wettstreit eingetreten. Seine friedlichen Angebote ermöglichen unseren Nachbarn, an deren wirtschaftlicher Genesung auch wir interessiert sind, an nützlicher Eingabe ihrer Kräfte zu verwenden.

„Auserwählte der Nation“



Das Burscheblatt „Porunca premii“ bringt unter der Überschrift „Die Auserwählten der Nation“ den genauen Wortlaut eines parlamentarischen „Zwiesgesprächs“, das in der letzten Sitzung der rumänischen Kammer zwischen einigen Volksvertretern stattfand.

Die Herren Abgeordneten gerieten in Meinungsverschiedenheit.

Das liebliche Geplätscher ihrer parlamentarischen Sprache gestaltete sich folgendermaßen:

Der eine Abgeordnete: „Ich bitte ums Wort!“
 Der andere: „Sie haben das Wort!“ Ein Zwischenrufer: „Nieder, nieder, nieder! Pfu!“

Und nun abwechselnd und durcheinander: „Du Abgebrühter!“ — „Du Verbrannter!“ — „Du Abgerissener!“ — „Du Triefaugiger!“ — „Verbrenne ihn Knob!“ — Dabei zeigt der Zwischenrufer seinem Gegner die Kehle. — „Der Demagoge soll herauskommen!“ — „Komm selber heraus, Du Bestochener!“

„Betrüger!“ — „Beutelschneider!“ — „Vordell-Dunkel!“ — „Schwindlächlicher!“ — „Fenkelgründ!“ — „Geschiedener!“ — „Gehörner!“ — „Dummer Banerenter!“ — „Speichelkletter!“ — „Krüppel!“ — „Aufgeblassener!“

Erinnerung an längst vergangene Zeiten! Wie sagt doch Felix Riemla in seinem „Peteleit“:

Hier nun, lieber Leser, sieh unsere Parlamentsrevue.
 Die SPD, die KPD,
 die taten sich einander meh;
 die Volkspartei war national
 (es war ihr selber oft fatal);
 die Demokraten waren edel;
 ganz rechts, das waren harte Schädel;
 das Zentrum sagte: „Ohne mich
 feinen Strich —!“

Die heutige Jugend kennt das nicht;
 für sie ist dies ein Lehrgedicht;
 die Älteren wissen, wie es war.
 Sie sagen, es war ja wunderbar!

Wissen Sie schon ...

Welch sauberen Vogel die französische Geheimpolizei dieser Tage gefangen hat?

In Marseille gelang die Verhaftung eines Mannes, der sich als der flüchtige Zuchthäuser Marcel Marie Regal entpuppte. Regal wurde im Jahre 1906 zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt. Er flüchtete mehrmals aus dem Gefängnis und hielt sich in letzter Zeit hauptsächlich in Frankreich und Portugal auf.

Der Verbrecher machte nach seiner Festnahme bemerkenswerte Geständnisse. Er hat den Wagen gefahren, in dem der bekanntheitste General Kutepoff vor sieben Jahren aus Paris entführt wurde. Kutepoff stand bekanntlich an der Spitze der Antikommunistenbewegung.

Auf Veranlassung der Sowjets gab die Pariser G.P.U. — Abteilung Anweisung, den General zu entführen. Für klingende Münze erledigte „Gaufleur“ Marcel Regal diese Angelegenheit „prompt und zufriedenstellend.“ Seit der Zeit blieb der antikomunistische General verschollen.

Die Aussagen des Verbrechers werden durch den einzigen Bolschewizisten Wessedowski, der über die Mauer der Pariser Sowjetbottschaft flüchtete, bestätigt. Darnach erfolgte die weitere „Vernehmung“ des Falles Kutepoff durch sowjetrussische Geheimpolizisten, die eigens aus Moskau nach Paris gekommen waren.

Der Untersuchungsrichter für außerordentliche Angelegenheiten hat die Marceller Behörden ersucht, Regal nach Paris zu schaffen, wo er zum Fall Kutepoff erneut vernommen werden soll.

Die Pariser Boulevard-Presse, die sich sonst kaum ein „Sensationsstück“ entgehen läßt, berichtet über diese interessante Verhaftung recht kurz und bescheiden. Eine Ausnahme, die in Anbetracht der franko-bolschewistischen Bulenfreundschaft letzten Endes verständlich ist.

Schlechte Zeiten für Verbrecher

Die Kriminalstatistik in Deutschland und in den anderen Ländern

Es ist uns schon allgemein klar geworden, was der Nationalsozialismus in der Bekämpfung des Verbrechertums geleistet hat? Wer weiß z. B., daß die Zahl der Verbrechen seit 1933 niedriger gewesen ist als jemals seit der Jahrhundertwende?

1932 zählte man noch 800 780 verurteilte Verbrecher, 1933 nur noch 829 744 und 1934 288 000. Für 1935 rechnet man mit 278 000. Von 1932 bis 1935 haben die Verbrecher also um nicht weniger als 80 v. H. abgenommen. Das ist — wie erwähnt — ein Tiefstand, wie er seit Bestehen der Kriminalitätsstatistik in Deutschland noch nicht verzeichnet worden ist.

Dieser Rückgang der Kriminalität innerhalb der letzten drei Jahre ist nicht auf eine einzelne Maßnahme der neuen Führung zurückzuführen, sondern auf eine Zusammenwirkung der Säuberungsmaßnahmen auf den verschiedensten Gebieten.

Einerseits hat die innerpolitische Vernichtung und die zielbewusste Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus viel zur Unterdrückung des Verbrechertums beigetragen. Sodann schuf die Verringerung der Arbeitslosigkeit und die allgemeine wirtschaftliche Besserung eine starke Stütze gegen das Verbrechen. Und schließlich haben die direkten Strafverschärfungen, die vorbeugenden Maßnahmen der Regierung und die ganze neue Auffassung von der Strafgerichtsbarkeit ihr übriges getan, um zu diesem gewaltigen Erfolge zu gelangen.

Innbesondere ist der erhebliche Rückgang der jugendlichen Verbrecher hervorzuheben. Die Zahl der Verurteilten bis zum Alter von 18 Jahren hat sich von 20 000 im Jahre 1932 bis auf etwa 9000 im verfloßenen Jahre verringert, d. h. um mehr als die Hälfte! Die Erziehung der Jugend zu neuen Idealen, die Aussichten der Jugend auf eine wieder hoffnungsvolle Zukunft anstatt der Trost-

losigkeit früherer Jahre zeigen in diesen Ziffern ihre erfreulichen Ergebnisse.

Die Zahl der Diebstähle verminderte sich von 77 510 im Jahre 1932 auf rund 60 000 im vorigen Jahre. Die Anzahl der verurteilten Betrugsfälle sank sogar von 57 687 auf 32 200, die Zahl der Urkundenfälschungen von 12 746 auf 6400 Fälle. Und schließlich sind die Unterschlagungen von 48 843 auf 17 500 Fälle um nahezu zwei Drittel zusammengeschrumpft. Der neue Geist hat die Moralbegriffe in der deutschen Volksgemeinschaft von der jüdischen Anstößung einer „schönen Pleite“ gründlich geläutert und jenen dunklen Erbkissen, die nur in einem schwachen Staat auf Kosten ihrer ehrlichen Mitmenschen ihr Dasein fristen konnten, den Garaus gemacht.

Im Vergleich zum Ausland zeigt die deutsche Kriminalität jetzt ein Bild, das sich sehen lassen kann. England verurteilt beispielsweise mehr als 500 000 Menschen wegen mehr oder minder schwerwiegender Verbrechen. In Frankreich verlassen rund 300 000 Verbrecher jedes Jahr die Strassen der Gerichte und außerdem werden jährlich etwa 800 000 Fälle von Gesetzesübertretungen abgeurteilt. Die Vereinigten Staaten verurteilen im Jahr etwa anderthalb Millionen Verbrecher.

200 Millionen für bessere Arbeitsplätze

Ein sozialistischer Anfang in den Betrieben

Innerhalb der NS-Gemeinschaft „Rast durch Freude“ erhielt das Amt für Schönheit und Arbeit den Abschnitt Betrieb zugewiesen, mit der Aufgabe, für eine Verbesserung, so teilweise sogar erst für menschenwürdige Verhältnisse der unmittelbaren Arbeitsumwelt von Millionen zu sorgen. Der Arbeitsplatz war in den Jahr-

zehnten des äußersten Strebens nach höchsten Gewinnen rücksichtslos vernachlässigt worden und bedurfte in tausenden von kleinen und großen Betrieben dringender Ausgestaltung.

Am betrüblichsten wurde es empfunden, daß sich ein Teil der Schöpfenden im Laufe der Zeit an die Unsauberkeit und Unordnung gewöhnt hatte und deshalb den neuen Bestrebungen mißtrauisch entgegensah. Ein anderer Teil sah die neuen Bestrebungen als Geburtsstagsgeschenke auf, die ihnen, verdient oder unverdient, jedenfalls ohne ihr Bemühen in den Schoß fielen.

Beide Auffassungen sind falsch und inzwischen so beweiskräftig widerlegt worden, daß hier die gesamte in den Betrieben tätige Arbeiterschaft sowohl über den Wert der vom Amt Schönheit der Arbeit erzielten Verbesserungen als auch über die eigene Verpflichtung zu tatkräftiger Unterstützung einig ist. Ein gut gelungener Kulturfilm machte die hier geleistete Arbeit auch jenen Kreisen verständlich, die durch ihre anderen Lebensumstände mit den Betrieben nicht in Berührung kommen.

Es muß allerdings besonders hervorgehoben werden, daß das Amt für Schönheit der Arbeit auch in den Bütros, in den Arbeitsräumen der Millionen von Angestellten viele Mißstände beseitigen konnte und deshalb auch hier allseitig freudige Anerkennung und Bewunderung findet.

Sehr lehrreich war u. a. die von ihm durchgeführte Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit“. So gelang es diesem Kraft-durch-Freude-Amt, getreu seiner Aufgabe, den Widerwillen des Arbeiters vor der schmutzigen Fabrik vielfach zu überwinden und ihm durch die Neuerungen die so notwendige Freude an der täglichen Arbeit wiedergewinnen zu lassen. Darüber hinaus wird sich der Segen dieser Arbeit in einer gesünderen Volksgesundheit erweisen, weil eine große Zahl von unhygienischen Zuständen abge schafft wurden.

200 Millionen Reichsmark wurden für diesen Zweck bisher ausgegeben. Eine enorme Summe, wenn man bedenkt, daß die Betriebsführer diese Kosten freiwillig übernehmen. Wenn wir auch in diesem sozialistischen Gesinnungsausdruck einen Anfang sehen, dürfen wir stolz auf ihn zurückschauen.

Gepäckmarsch des Bannes 172

Im Bann 172 der NS in Forzheim setzte eine große Aktion ein, deren Ziel es ist, zu erreichen, daß auch der letzte Hitlerjunge in diesem Jahre Besitzer des NS-Deinstungsabzeichens wird. Mit einem Gepäckmarsch begann dieser Kampf am Sonntag. Im ganzen Banngebiet, das sich von Forzheim bis nach Waghäusel erstreckt, marschierten Tausende von Hitlerjungen gleichzeitig ab, um die erste der zur Erreichung des Leistungsabzeichens notwendige Bedingung zu erfüllen. Der 15. März war somit ein großer Tag der NS. des Bannes 172. Am Abend fanden in zahlreichen Standorten Elternabende statt, die ganz im Zeichen des Wahlkampfes standen.

Hüter der Gesundheit

Odol L83

ODOL L 83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren. ODOL L83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt.

L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommenes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

Zur Uraufführung im Bad. Staatstheater am 20. März:

„Schach dem Teufel!“

Von
Jakob Lauth

Das Bazillen einen Organismus zerstören können, das wissen wir. Ein eigentümliches Gefühl aber ist es, unter dem Mikroskop, im eng umgrenzten kleinen Raum, den Vernichter deutlich in seinen Regungen beobachten zu können.

Das Zwietscheln ein Volk an den Rand des Verderbens bringen kann, wissen wir aus nur zu schmerzlicher geschichtlicher Erfahrung. Und daß unser Volkstheater für den Haderbazillus besonders empfänglich ist, wissen wir leider auch. Haben wir aber dessen Wirkungsweise schon einmal unter dem Mikroskop gesehen? In der „Welt im Kleinen“?

Wer auch im entlegenen Dorf die Augen offen hat, der ist durchaus nicht hinterm Mond dabei. Er sieht oft vollspannende Vorgänge mit mikroskopischer Deutlichkeit. Er hat nicht vereinzelt Proben dieses Erregers unmittelbar unter der Linse und kann seine Studien machen. . .

Das Leben hat mich schon genügend vor das Mikroskop geführt und gesagt: Jetzt schau da her! Da sieht's gut aus! . . . Ich glaube aber auch Erfahrung zu haben in der Bekämpfung des Schadenersüßers. Ich glaube weiter zu wissen, daß dagegen nicht nur liebevolle Pflege, bestmögliche Behandlung und Höflichkeit hilft. Daß es dagegen nicht nur Pfleger und Salbe, Arznei und Tränkelein gibt, nicht nur Massagen und Abreibungen, sondern daß oft nur . . . Maßnahmen von diesem Uebel helfen.

Eine solche Behandlungsweise will die Komödie aufzeigen.

Die Komödie selbst hat zur Veranschaulichung des vorliegenden Problems ein anderes Bild gewählt. Sie spricht nicht vom Bazillus sondern vom Teufel. Das wechselläufige Bild verändert nicht den Tatbestand, daß man sich mit einem Schadenersüßer herumzuschlagen hat.

Im weis nicht nur, wie belegend und verheerend der Haderbazillus wirkt, ich weiß auch, daß alle Teufel losgelassen scheinen, wenn ihm zu Felde gegangen werden soll. Wie da die Fieberfurchen fliegen, die Hüllenbüben rebellieren werden, die Dämonen jurren, wenn Fieber gestiftet werden soll. Wer schon erfahren hat, was da alles in der Hölle fische gebackt, gemengt, gebraut wird, wie es da nicht und dampft und brodelt, — der „kennt sich aus im Dickschiffel“.

Der Teufel hat seine Trabanten. Es wäre nicht so schwer zwei Hartköpfe an den Verhandlungstisch zu bringen, wenn — die Interessenten nicht wären, die Unrühmstiller, die aus dem Krampf Kapital schlagen. Da — weis namentlich Enttäuschung für berufsmäßige Bierbrautragen, wenn eine dumme Sache endlich bereinigt werden soll, darüber Gras wachsen soll, und Gefahr im Verzuge ist, daß ein ergebiger Gesprächsstoff ausgeht und die Möglichkeit einschwindet, geschäftig Wasser auf zwei Mühlen zu tragen!

Wer schon einmal mit ebenso urwüchigen wie eigenartigen Charakteren zu tun hatte, wer schon in das ärgerliche heisse Ringen eingespant war, eine verhasste Gesichtsidee aus der Welt zu schaffen, und dabei schier die Zähne fest ausgehissen hat an dem herrlichen Grant eines geteueren Dickschiffels und im Welt die Teufelchen hat hupfen gesehen in unbändiger Schadenfreude — der weiß Dickschiffel!

Und nun stelle man sich folgende Situation vor: Nach jahrelangem Bemühen scheint es druff und dran zu gehen, einen Instand — um mit dem Führer zu reden — „aus der Spähre des Unrühmstiller herauszunehmen und unter das ruhige Licht einer höheren Einsicht zu stellen“. Es scheint wirklich so, daß — auch unter dem

verpflichtenden Eindruck eines großen Erlebens, das die Streitpunkte heilfam auf ihre eigentliche Bedeutungslosigkeit zurückführt — daß das schartige, ausgewegte Kriegsbeil endgültig begraben werden sollte. Daß Stachelkraut und Spanische Reiter niedergelegt, die ausgewählten Trichter verjährt Verkrampfungen glücklich eingeebnet sind. Die beiden Kontrahenten, für deren Annäherung man sich schier ein Bein ausgerissen, sind gerade im Begriffe, die ersten zagen Tritte einander entgegen zu tun. Man möchte gern sechs Dämonen — so man soviel hätte — einschlagen für das endliche Gelingen!

Da — im verkehrtesten Augenblick — geht mitten zwischen den beiden eine Mine hoch, die heimliche Wähler gelegt, schmeißt die beiden den Dreck mitten ins Gesicht, . . . sie taumeln zurück und verfluchen — ihre Versöhnungsbereitschaft anstatt die lumpigen Mineure.

In diese Situation führt uns die Komödie mitten hinein.

Und nun trat mir einer einen Storch!
Was ist da zu tun?!

Ich antworte mit einem Wort, und das heißt: Rohkur! Und mit mir geht in der Komödie die Jungmannschaft von Gischhadel ein: Nachdem der Versöhnungsversuch zwischen dem Alt-Kindenvirt und dem Gedenbur miflungen, nachdem man an alle guten Geister appelliert und alle Gewichte der Vernunft auf die Waagschale gelegt, — der Teufel aber sein Storchmüchsenfuder aufgerissen hat, und die hörrischen Rasser mit feinem Webel „die Ged naß“ sind, da sagen sich die „Verschworenen“, die entschlossen sind, einen Storch unter den alten Racker zu ziehen: Rücksticht hin, Rücksticht her! Jetzt werden wir rabiat! Kommt kein Siegfried, so hilft der Gulespiegel. Der Teufel freipt am sichersten an einer grünlichen Dosis Väterlichkeit. Und sie schmieden zu mitternächtiger Stunde einen Plan: Ein derber Ill muß den Knoten lösen.

Und bist du nicht willo, so brauch ich Gewalt!
Anknüpfend an einen Satz aus der Faustbenutzung wird die Komödie in zwei Akten und drei Aufzügen, in dem Stille, in dem Gedenbur nicht den Dreck kriegen, miteinander „rumzukommen“, soll dies auf sehr lächerliche Weise versucht werden durch — eine Drehtheater. . . Wie das im einzelnen vor sich gehen soll, das sei noch nicht verraten.

Hier allerdings, bei der Drehtheater, hat vereinzelt wohlwollender Freundesrat eingebracht und gemeint, die Komödie entferne sich in dem Augenblick von der so sehr erstrebten Ebene des Ungefährlichen und Natürlichen, wo die Drehtheater in Tätigkeit trete, während es dem Stück doch besser zu Gesicht gestanden hätte, wenn eine Lösung „von innen heraus“ versucht worden wäre.

In dieser Zweifelsfrage kam mir mein großer Kollege Mörtle zur Hilfe mit seiner köstlichen „Abulle vom Bodensee“. Er sieht darin den jungen Bauernbüchsen mitten ins schelmenreichbewegte Herz. Er, der im Vorjahr als die „Neolschärfe der deutschen Dichtung“ gefeiert wurde, zeigt in dieser Abulle, daß er in dem Augenblick, wo er sich unter die übermütige Dorfjugend mischt, die Harse getrotzt in die Gede stellt und zu derberen Instrumenten greift: Die Verschworenen entführen dort der Ungetreuen an ihrem Hochzeitstag den Brautwagen in ein Gebäl, es geht alda zur mitternächtigen Stunde hoch her, es gibt einen Nordsaufbruch im Dorf, und durch nichts hätte die Treulosigkeit eine solche Abfuhr bekommen können als durch diesen nicht ohne Gefahr durchgeführten und glänzend gelungenen Schelmenreich.

Man verzeihe mir es nicht, der ich doch gerade als Pfarrer gewiß um gute Rezepte der Innenbehandlung weiß, wenn ich im vorliegenden Fall bemerkt eine andere Helmhelme angewandt habe und mich davon nicht abbringen ließ. Es gibt eben Fälle, wo alle bekannten Arzneien und erprobten Kuren nicht mehr helfen, sondern nur — das Messer des Chirurgen.

Gerade dann wäre die Komödie in Gefahr gewesen, sich von der Wirklichkeit zu entfernen und einer am Schweißblut erkrankenen, vielleicht recht problematischen Lösung zu verfallen, wenn sie nach Lage der Dinge mit noch so feinen psychologischen Argumenten gearbeitet hätte, ohne der erdenklichen, natürlichen Weisheit des Jungbauern und jungen Dorfburden — die ich als stolzer Zweig am alten bäuerlichen Stamm und als Bauernpfarrer nur zu gut kenne — Rechnung zu tragen, die, weil Humor und Tatendrang bei ihnen glücklich sich paaren, Schwerfälligkeiten, wenn ihnen zu bunt wird, einfach auf die Hörner nehmen und auf ihre Weise damit fertig werden. Der Haderbazillus hat seine kreisende Welt, der Teufel hat seine Trabanten, Ober: — um am Schluß in den Sprachgebrauch der Komödie einzulernen — der Teufel hat seine Figuren auf dem Schachbrett. Er hat seine „Pflaster“, er hat auch eine gewandige „Dame“, die er mit alter diabolischer Geistesfertigkeit einzulernen weiß. Aber die Jungmannschaft hat den größeren Wagemut und Draufgängergeist und scheut auch vor verwegenen Jagen und Sprüngen nicht zurück. Das Ende: Der Teufel schadmatt!

H. Burtes „Warbed“ in Mannheim

In diesem Werk greift Burte einen Stoff auf, der bereits Schiller zur dramatischen Gestaltung gereist hat, aber ein Torlo blieb. Dem Schwaben ging es um die Frage: Ist Warbed der echte Königsohn Richard oder ist er ein Verräter? Der Roman hat diese Frage schon gelöst, als sich der Vorhang hebt: Warbed, ist Richard von York, ein König ohne Königreich, der heimkehrt auf die britische Insel, um sich die Krone, die Heinrich Tudor unerschämig trägt, aufs Haupt legen zu lassen.

Und hier best nun eine mächtige Tragödie an, eine Tragödie, die in ihren Gedankenzügen schloß, alljährig ist und sein wird. Der „Warbed“ zeigt Burte auf der ersten Höhe seiner Entwicklung. Es liegt in dem Werk der übertriebte Kompromißlose Wille des alemannischen Menschen zum Kampf, wenn es sein muß auch gegen das Recht. Ein Wille, der sich erhebt über dem Gedanken: Recht ist nicht das, was dir gefällt, sondern was dem Volke frommt: So wächst dieses Werk ins Zeitalter und wird symbolhaft für jedes große Volk.

Eine selten geübte Dicht und Klangschönheit der Sprache geben dem Werk seine letzte Ausrundung. Burte kehrt zum klassischen Wort zurück, aber mit anderer Melodie. Der Dialog ist knapp, die Menschen echt und wahr gezeichnet. Eine psychologische Ausdeutung gibt es nicht. Mit einer ungeheuren, oft ans Geniale grenzenden Fähigkeit ist ihre Entwicklung gehalten. Alles Pathetische tritt hinter einem gereinigten Realismus zurück, einem Realismus, der in künftigen Akt, dem Zusammenprall der beiden Gegner, ins Geistige hineinwächst, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren, und von dort der ein Menschenschickal bestimmt.

Die Aufführung unter Hans Carl Müller in Nationaltheater darf das Recht für sich in Anspruch nehmen, den eigenwilligen Burteschen Ton getroffen zu haben. Man lieh sich nicht unbedingt notwendigen gedanklichen Ballast beisteig, man ließ auch die lyrischen Stellen nicht allzu stark hervortreten und bemühte sich, der Handlung nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Der Verlauf zu geben. Das die bei der Vielgestaltigkeit der Einzelprobleme, die überall im Werk auftauchen, nicht immer sehr leicht war, ist verständlich. Aber es ist doch gelungen. Das Tempo war richtig gewählt. H. Schulze.

Rundfunkspiegel

Nichts hat die Bedeutung des Rundfunks als politisches Führungsmittel wieder einmal so hell ins Bewußtsein treten lassen, als die Führerrede in Karlsruhe. Zunächst aus allen Teilen Bodens eilten am Donnerstag zu Diller; weit mehr noch hörten ihn am Lautsprecher und nahmen so teil an der Entwicklung der Weimarer, wie es sich als eine Folge der Großtat vom 7. März nun auch im nervollläufig formt. Damit werden auch die Männer, die das technische Wunder des Funkes immer mehr ausbeuteten, zu Mitkämpfern in der Dramatik des Nationalsozialismus. — Reichsleiter Sadamowitsch trat einmal von diesen Mitkämpfern, welche das Wunder der Technik dem Geist der Zeit dienbar gemacht haben: „Sie werden den Rundfunk als Element des politischen Kampfes und Vortrupp ihrer Weltanschauung.“ In der Tat, erst durch den Rundfunk wird es möglich, die Ganzheit des Volkes von einem Mittelzentrum aus aufzunehmen, zu den 66 Millionen des Reiches mit einer Stimme zu sprechen. Ihnen in einem stündlich wachsenden Akt der Willen ein e s Führer sandtun. Damit bleiben die Grundsätze der Vereinigung der Gesamtbeit — so groß sie an sich waren — stehen die Erkundung der Schrift und ihre Wertverteilung im Druck weit hinter dieser Einheit der Wahrnehmung. In der eine alte deutsche Schmelztiegel und ausgleich die neue Weltanschauung des Dritten Reiches zu hörbarer Wirklichkeit wird. — Vor dem Lautsprecher gibt es nur Deutsche: sie sind nicht arm und nicht reich, sind nicht geschieden in Gebildete und Ungebildete, sie sind die Gesamtheit der Volksgenossen, die ihrem Führer lausenden und innerlich mitanchtungen im Jubel bereit, die ihn laßen.

Alle Aufgaben des Funkes und insbesondere des Seimfunks werden bis zum 29. März überfordert sein von der Bedeutung des Funkes als Führungsmittel. Aber wir alle fühlen, daß es ein großes ist, wenn durch die Wortbarmachung der Stimmen der Gegenwart das Volkstümliche Deutschlands wird, Bewußtsein unter Bewußtsein in der Zeit und in der Welt. Es gebührt ein besonderer Dank den Männern, die die technischen Grundlagen geschaffen haben, daß die Volksgemeinschaft nicht nur eine ideale Vorbereitung sei, sondern zu einer nie daerwiesenen Erfüllung aelanat.

Eben Hedins Volks- und Jugendbuch abgeschlossen

„Durch Amerika zum Südpol“ führt Eben Hedins seine Leser in den Schlußband seines Volks- und Jugendbuches „Von Pol zu Pol“ (erschienen bei F. A. Brockhaus, Leipzig). Damit ist ein Werk vollständig, das in unübertrefflicher Weise alles Wissenswerte und Interessante an unserem Erbe in sich schließt. Schilberung und Abenteuer, Natur und Volksleben, geschichtliche Rückblicke und länderkundliche Fragen, grobkartige Landschaften und Seldern der Menschheit: alles gewinnt unter der Zauberhand eines Forschers, der ein gut Stück Dichter ist, neues frisches Leben. Stoff und Darstellung machen das Werk jedem Leser, besonders dem jugendlichen, zu einer unvergänglichen Erinnerung.

Chungen Gustav Frenssens

Gustav Frenssens Heimatprovinz Schleswig-Holstein hat die gesamten handschriftlichen Manuskripte der Werke des in Berlin lebenden Dichters erworben. Als Gegengabe teilt die Kieler Provinzverwaltung Gustav Frenssens eine lebenslängliche Rente von monatlich 800 Mark aus.

Sehe vorzüglich aus

„Ich fühle mich noch sehr kräftig und habe ein vorzügliches Aussehen, meine Bekannten, denen ich dieses Mittel bei jeder Gelegenheit empfehle, bestätigen mir dasselbe. Ich fühle mich als verjüngter Mann.“ So schreibt ein Herr in der Zeitschrift „Die Welt“ vom 1. 10. 35. Das Mittel, das Sie vorzüglich aussehen lassen, ist Heidekraut. Es enthält die wertvollsten Wirkstoffe, die die Natur geschaffen hat, um den Menschen zu erhalten und zu verjüngen. Heidekraut ist ein Naturmittel, das Sie vorzüglich aussehen lassen. Es enthält die wertvollsten Wirkstoffe, die die Natur geschaffen hat, um den Menschen zu erhalten und zu verjüngen. Heidekraut ist ein Naturmittel, das Sie vorzüglich aussehen lassen. Es enthält die wertvollsten Wirkstoffe, die die Natur geschaffen hat, um den Menschen zu erhalten und zu verjüngen.

Ob Reparatur
ob neue Apparate
steht gut bedient dich:
RADIO-ADE
KARLSRUHE, KAISER-STRASSE 10

Hermann Stegemann
Die Wirtin von Heiligenbrunn
Copyright by Deutsche Verlag-Anstalt Stuttgart.

(88)
Das Hotel schlief, aber auf den langen Korridoren leuchteten minigle Nachtlichtchen, die auf Schemeln standen, und der Arzt, der das Badhotel und seine Ordnung nicht kannte, wunderte sich über die altfränkischen kleinen Stümpchen, die friedlich in ihrem klaren Del schwebten und nach dem Abbrechen des Waschnetzes eine behagliche, vertrauliche Hülle verbreiteten. bis der Hausbürche sie in der ersten Frühe brennend hinwegtrug, ein ganzes Brett voll milder Klammchen, um sie mit Freuen zu löschen. Marie Theresie hatte den Rauch eingebürgert, und dem jungen Doktor kam die einfache und praktische Bitte beinahe wie eine symbolische Handlung vor.

Niklas Martwalder lag in Fieberhauern, bald von fliegender Hitze, dann von schauerndem Frost geplagt, und Marie Theresie berichtete dem Arzte, daß er nun schon länger als ein Jahr an solchen Anfällen leide, daß dieser aber einer der bestkürzesten wäre. Sie war rubig, und ihr Vortrag klang so zuverlässig und treu, daß Baumgart einen starken Eindruck von ihr empfing.

Als sie sich über den Kranken beugte, schlug einer ihrer Schönen, nur leicht aufgeschreckten Böpfe mit dem freien Ende auf die Bettdecke.

„Nimm die Schlinge weg“, rief Niklas hervor und warf sich im Fieber.

Da lächelte sie leise, wie entschuldigend und verzehend, und sie richtete sich auf, damit die braune Fleder, in der ein verlorenes Silberner Baden schimmerte, vom Bett wieder auf ihren Rücken glitt. Aber sie hielt den Mann mit ihren weißen Händen sanft und stark an den Schultern und ließ nicht nach, bis der Arzt die Unterlebung des Herzens beendet hatte.

Als sie ihn stirnabgeleitet, zeigte sich, daß schon alles bereit war. Ein um Umschlage zu machen, heißes Wasser, falls dieses beachtet würde, auch das Bad war gerichtet, und der Arzt, der die Nachtwache hatte, stand bereit, um ein Rezept in die Apotheke zu tragen. Sie sah dem Arzte an, daß er an keine unmittelbare Gefahr glaubte.

„Herr Doktor, ich weiß, daß mein Mann krank ist. Aber wie krank, das sollen Sie mir sagen.“
Er hatte sich die schönsten Antworten für alle vorkommenden Fälle ausgedacht in seinen Wucherbüchern, hier gehörte ihm keine. Endlich kam das untere in seinem Wesen, die Wahrhaftigkeit, oben auf und durchbroch alle lebensklugen Ermüdungen.

„Frau Martwalder, ich weiß noch nicht, was sich unter diesen Fieberanfällen verbirgt. Vielleicht eine Art Malaria, vielleicht ist's diesmal sogar etwas anderes. Aber ich werde es wohl noch herauskriegen, wenn ich die Behandlung behalte, und ich möchte zuerst eine Blutuntersuchung vornehmen. Ein Versöhnungssattel bin ich nicht. Auch wichtig tun und bange machen will ich nicht. Aber das Herz ist nicht ganz in Ordnung.“
Er sah nur den matten weißen Schein ihres Gesichtes in der unheimlichen Beleuchtung der gedämpften Lampe, aber ihre Stimme klang fest und klar.

Was es ist, plagt mich nicht so viel, als wie es ausgeht. Und wenn ich Sie habe ruhen lassen, so habe ich gerade Sie ruhen lassen, Herr Doktor. Mein Mann ist vor einem Jahre einmal wegen der Schilddrüse bei Herrn Medizinalrat Grohman gewesen, aber Hausarzt ist der Medizinalrat bei uns nicht. Das war früher. Wir, das heißt das Theresie und ich, haben noch keinen Arzt gebraucht.“
„Alle Achtung“, entfuhr es Baumgart. Und dann unterdrückte er die doktrinaire Annandlung, die in ihm aufgestiegen war, als die selbstlichere Frau die Diagnose geringfügig beiseite geschoben und nur die Prognose hatte wissen wollen. Donnerwetter, da hatte er eine Lehre erhalten, ohne Lehrgeld zahlen zu müssen! Und — zum Teufel, die Diagnose war ja auch für den Patienten und die Angehörigen nicht, wenn nur die Prognose eine günstige war! War sie's aber nicht, so half auch die Diagnose wenig. Freilich: „Vom Standpunkt der ärztlichen Wissenschaft aus.“
„Herr Doktor!“
Er hörte den Redner und setzte sich gerade und fand sich mit dem Rezeptblock in der einen, dem Meißel in der anderen Hand in einem Sessel. Ihm gegenüber lehnte

Frau Marie Theresie am Tisch. Da schob er den Block in die Tasche.
„Ich verschreibe nichts, aber ich komme am Vormittag wieder. Gehint wird Herr Martwalder schon genug geschluckt haben.“
Niklas Martwalder hat sich rasch wieder erholt, aber das Herzeleid, das wohl schon früher bestanden haben mochte, machte aus ihm einen krankeren Mann als das stilltänische Fieber. Marie Theresie trug die Last der Geschäfte mit helterem Mut, und sie gab auch die Bekanntheit mit dem jungen Arzte nicht verloren, sondern förderte ihn in ihrer energischen und warmherzigen Art, so daß er bald inne wurde, wie richtig der alte Faber in jener Anguknacht die Zukunft erkannt hatte.

„Aber ein Krankenbad darf Heiligenbrunn nicht werden“, sagte Marie Theresie, als Baumgart bei der Eröffnung einer neuen Saison zu einer nachdrücklichen Betonung der Bellanensen in den Prospekten und Zeitungsannoncen des Badhotels riet.

„Auf das hiesigen Wärme und das Duentchen Schwefel der Quelle geb' ich auch nicht viel, Frau Martwalder, aber die Lage und das Klima, die selige Frische und Fülle dieser Natur, das sind Helfaktoren, die müssen ausgebeutet werden. Heiligenbrunn ist kein Luxus- und Vergnügungsbad und wird es auch nicht, wenn auch ein bisschen mehr an Zertretungen und Kultur geboten werden könnte. Aber schlieflich — die, die ruhen wollen und gesund werden, machen die Bedeutung eines Kurortes, nicht die Amüsiermenischen und die Feriengäste, die man sechs Wochen wie die Waisäfer von den Bäumen schüteln kann, groß und klein, und die sich auch ohne das von selbst vermehren.“
„Ich sehe nur unser Haus, Herr Doktor, und das ist heute schon wieder zu klein. Es treibt uns früher oder später zum Bau des anderen Flügels. Aber Schwefel, Mollkühle und rote Grütze, das paßt nicht ins Badhotel.“
„Ja, aber verehrt Frau Martwalder, das Badhotel ist doch nicht Heiligenbrunn!“
„Ei, Herr Doktor, und was ist denn Heiligenbrunn ohne das Badhotel? Und auch die Quelle las ich nicht schlucken.“
Da lacht Baumgart.
„Glaub' ich, und ich will Ihnen auch sagen, warum. Nicht weil Ihnen das hiesigen Wärme und das Duentchen Schwefel imponieren, sondern weil Sie selbst ein Brümlein davon haben auf Ihrem Grund und Boden.“
„Ja, ganz recht. Und es wär' schlimm, wenn wir es nicht hoch hielten! Dagegen der Brunnen auf unserem Hof, der gilt als lebendig wie das Vieh im Stall, und der Vater sagt, er laufe seit dreihundert Jahren in denselben Steinrog. Das ist wie ein Stück von uns selbst.“

Und da mein' ich, hat das Wasser, das hier warm und kräftig aus unserem Grund tritt und dem Ort den Namen gegeben hat, auch ein Recht auf eine Seele, und so halt' ich's auch.“
„Sie sind ein treues Gemüt, Frau Martwalder, und ich glaube fest, ich hab' es so gemeint, wie Sie es jetzt ausgesprochen haben“, entgegnete Baumgart. „Aber von der Zukunft Heiligenbrunn als Krankenbad oder als Heilbad — das Klingt besser und erinnert nicht so an Krankes und Totes — las ich mir nichts abhandeln. Wir erleben die Entwicklung noch.“
„Ei freilich, Herr Doktor, wenn wir alt genug werden. Sie haben Zeit“, antwortete Marie Theresie lächelnd.
„Ich bin jetzt dreißig Jahre, gnädige Frau, jawohl. Geburtstag bereits gefeiert“, verrieterte Baumgart.
„Herr Doktor, ich lasse mich nicht gnädige Frau nennen. Das müssen Sie. Und sechs Jahre habe ich voran. Aber jetzt eine andere Frage: Finden Sie meinen Mann gebessert?“
„Ja, das Fieber sind wir, wie mir scheint, glücklich los für eine Zeitlang wenigstens. Wissen Sie was, Sie erzählen da eben von Ihrer Heimat. Ich bin einmal auf einer Wanderung dort vorbeigekommen. Warum gehen Sie nicht über den Winter mit Ihrem Mann nach ins Heiligenbrunn? — Nein, zu hoch ist es nicht.“
Marie Theresie trat zu dem Momentlich, der in der neuangelegten Halle einen Garten erblicken ließ.
„Darum habe ich noch nicht gedacht.“
„Sie schließen ja irgendwie, Herr Doktor, ich lebe im Anstalt, also ankere Hindernisse für uns —“ er wurde ernst — „innere Notwendigkeiten gegeben.“
„Sie hab' rasch den Kopf, ich ihn ernst an, dann durchslog ihr Blick die weiße Halle. Sie waren allein. Die Auskapelle spielte, im Garten klangen lustige Stimmen.“
„Niklas ist zusammengefallen, ich weiß es. Aber?“
„Sollen Sie nicht eine Konsultation mit einer Autorität erwägen?“ wandte Baumgart ein.
„Ich will alles, was sein muß, und es gibt nichts, das ich nicht täte. Aber von Ihnen verlan' ich, daß Sie mir sagen, was Sie selbst glauben zu wissen.“
„Ich weiß nicht viel, Frau Martwalder, aber ich fürchte viel. Sie haben selbst gesagt, daß die Kräfte abnehmen, sein Herz ist in keinem guten Zustand.“
Nun begann für Marie Theresie eine neue Zeit. Mit heiterem Mute ernst ins Leben zu sehen, fröhlich alles an tragen und liefs bereit, sich ganz einzusetzen, das war ihr längst eigen, aber Dickerlich beugten und Sorgen verließen, das hatte sie noch nicht gelernt, das lag auch ihrem aufrichtigen Wesen schlecht. Sie hat sich auch das abgerungen.
(Korrekturen folgt.)

Das badische Land

„Nur gesunde Mütter können gesunde Kinder haben!“

Wie nationalsozialistische Volkswohlfahrt für die deutsche Mutter sorgt — Der Reichsstatthalter besichtigt das neue NSB-Kinderheim bei Gernsbach

(Eigener Bericht des „Führer“)

Mutter des Volkes

Gernsbach, 17. März. Auf vielerlei Gebieten kennen wir das segensreiche Wirken nationalsozialistischer Volkswohlfahrt; es sei nur daran erinnert, wie vielen notleidenden Volksgenossen das Winterhilfswerk Hilfe und neue Hoffnung brachte, wie viele unterernährte Kinder aus mehrköpfigen Familien die Sommermonate über in den Heimen der NSB oder durch ihre Vermittlung bei hilfsbereiten Bauernleuten auf dem Lande Erholung fanden. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“, die Wohnungsfürsorge, die Freizeitspende für alte,

hierzig Mütter, die fast alle zu Hause für eine mehrköpfige Familie zu sorgen haben, werden hier in vier Wochen Erholung und neue Schaffenskraft finden.

Ein Gang durch das lange Zeit unbewohnte, jetzt wieder hergerichtete Haus, den Reichsstatthalter Robert Wagner, geführt von Gauamtsleiter Pa. Dintel und Kreisamtsleiter Pa. Lorenz unternahm, zeigte, mit welcher Mühe und Sorgfalt man es zu einem traulichen Heim für Mütter umgestaltet hat. Man spürt, daß hier sorgliche Frauenhände am Werk waren. In selbstloser Weise haben sich die Frauen der NS-Frauenhilfe Gernsbach und die Helferinnen der NSB-Wochen hindurch hingeseht, haben schöngeputzte Tischdecken, Vorhänge, Lampenschirme, all das, was zur schmucken Ausstattung eines Heimes gehört, gearbeitet — daß das alles

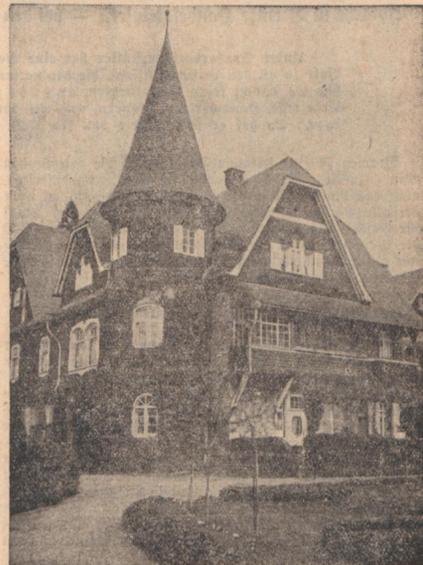
im Aufenthaltsraum zu ebener Erde werden die Frauen an den Abenden um den runden Tisch beim freundlichen Campenschein zusammensitzen, leidend, mit einer Handarbeit beschäftigt bei behaglichem Geplauder, froh, der Alltagsorgen einmal ledig zu sein. Der altertümliche, bemalte Kachelofen und die kunstvolle Holzschneiderei des Gebälks machen den Raum noch heimeliger.

Die Herstellung der aus massivem Fortholz gearbeiteten Möbel brachte einer Anzahl einheimischer Schreinermeister Arbeit und Verdienst. Hell sind die Schlafräume, spiegelblank lackiert und Badezimmer. Beinahe alle Räume des Hauses wurden mit Mitteln der NSB-Gauamtsleitung und unter Mithilfe zuvorkommender Geschäftsleute neu eingerichtet werden.

Ein schmaler Umgang mit Blumenbänken auf der Brüstung zieht sich in halber Höhe um das Haus; im Erdgeschoß stehen Korbmöbel auf einer luftigen, überdachten Veranda, auf der sich bei schlechtem Wetter die Frauen in frischer Luft aufhalten können. Außer der Heimleiterin

mit den denkbar einfachsten Mitteln,

geschmackvoll und sauber. Die Räume des Hauses machen auf uns einen geborgen-bäuerlichen Eindruck.



Das neue Müttererholungsheim

Strassenbauten im Kaiserstuhlgebiet

* Teningen, 17. März. Die beiden Hauptverbindungsstraßen von der Hauptstraße des badischen Landes Heidelberg-Basel hinüber zum Kaiserstuhlgebirge führen bei Niegel über Eningen um den westlichen Gebirgsrand herum nach Breisach, sowie über unsern Ort Teningen weiter nach Rimbach, Gichtetten um den östlichen bzw. südlichen Gebirgsrand herum nach Breisach. Von der Straße Teningen — Breisach zweigt bei Obereschaffhausen die einzige größere Straße über das Kaiserstuhlgebirge ab, führt über die in der Talsohle gelegenen Orte Voglsburg, Oberbergen, Oberrotweil und mündet unweit des letzteren Ortes in die oben genannte Straße Niegel-Breisach. Die durch Teningen führende Straße an den östlichen Kaiserstuhl zieht sich in mehreren Bindungen durch den Ort und für Fremde bedarf es großer Aufmerksamkeit, den richtigen Weg nicht zu verfehlen.

gan so große Schäden verurteilt hat. Die meisten Leute hatten das Empfinden, als käme ein schwereladener Lastzug daübergefahren, pralle mit ungeheurer Wucht auf das Haus auf und bringe die Grundmauern ins Wanken, so daß Wände wackeln und die Wände in den Fugen ächzten. Infolge des knallähnlichen Getöse meinten einzelne, es wäre ein Ofen explodiert, andere wieder erzählten, sie seien wie durch einen unterirdischen schweren Schlag aus dem Schlaf aufgeschreckt und hätten zum einen ziemlich starken Luftdruck wahrgenommen. Bemerkenswert ist, daß das Erdbeben offenbar nicht als eine Wellenbewegung verspürt wurde, sondern nur als ein einmaliger harter Stoß. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind nennenswerte Schäden glücklicherweise nicht zu verzeichnen, abgesehen von Rissen in Decken und Wänden und vereinzelt Beschädigungen des Verputzes.

Was die räumliche Ausdehnung des Bebens anbelangt, so wurde es auch in Langenargen und Lindau, in Fischbach, des Weiteren in Neckenbüren, Ravensburg und Weingarten von der Mehrzahl der Bevölkerung bemerkt.

Schwerer Verkehrsunfall

* Ettenheimmünster, 17. März. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich auf der hiesigen Dorfstraße in der Nähe des Kurhauses. Der ledige Wilhelm Kuchle wollte auf seinem Motorrad einen Bekannten zum Arzt bringen. Vermutlich infolge eines Defektes am Hinterrad kam das Fahrzeug ins Schleudern und stieß gegen einen Baum, wobei der 22 Jahre alte Motorradfahrer auf die Straße geschleudert wurde. Achille wurde mit schweren inneren Verletzungen, zahlreichen Quetschungen und einem Bruch des rechten Armes in das Bezirkskrankenhaus Jähr übergeführt. Sein Mitfahrer kam mit dem Schrecken davon.

* Steinach, 17. März. Heute Mittwoch, 18. März, 20 Uhr, findet in der Brauerei Mellert eine Wahlversammlung mit Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Rombach aus Offenburg statt.

Erdbeben im Bodenseegebiet

— Friedrichshafen, 17. März. Sonntag früh kurz vor halb 3 Uhr, wurde in Friedrichshafen und Umgebung und dem deutschen Bodenseeufer entlang ein harter Erdstoß wahrgenommen, der die Bewohner jäh aus dem tiefsten Schlummer riß. Der Erdstoß selbst war von einem donnerähnlichen dumpfen und unheimlich wirkenden Rollen begleitet. Hinsichtlich seiner Stärke wurde er fast noch heftiger empfunden, als der vom Sommer des vergangenen Jahres, der im eigentlichen Herdgebiet um Saul-

verdiente Parteigenossen — noch mehr Auschnitten aus ihrem vielgestaltigen Aufgabenbereich könnte man nennen — haben die NS-Volkswohlfahrt wahrhaft zu einer treuherzigen „Mutter des Volkes“ gemacht.

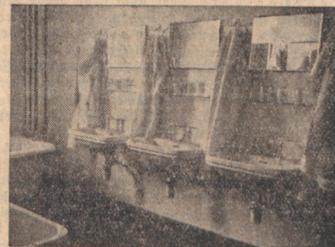
Am vergangenen Montag nun wurde in unserem Gau den vielen, bisher schon von der NS-Volkswohlfahrt geschaffenen Werken ein neues hinzugefügt, ein Werk, das den Müttern unseres Volkes zugute kommt. Oberhalb des Städtchens Gernsbach im Murgtal wurde ein neues Müttererholungsheim der NSB Gau Baden — das erste in eigener Bewirtschaftung — im Beisein des Reichsstatthalters seiner Bestimmung übergeben. Kommt man von Gernsbach herauf, so sieht man schon von weitem oben am Berge aus dunklem Tannengebüsch ein burgähnliches Haus herausragen, einen schlanken, steumantken Turm mit spitzem Dach dem Tal zugekehrt. Einen wundervollen Blick hat man von hier oben über das Tal der Murg, das Dächergerüst des altertümlichen Städtchens unten, bis in blaue, dunstige Ferne. Von den Bergen herüber trägt der Wind den Duft des Waldes.

Ein kleines, weltabgeschiedenes Paradies

Bietet sich uns um das Schloßchen dar. Die ersten Stiefmütterchen blühen auf reinlich gehaltenen Beeten; weiß gefüllte Bänke laden zum Sitzen ein. Zwei Heftar Park- und Wiesengelände — das Haus mit eingeschlossen — umfaßt das Grundstück, das auf 5 Jahre hinaus gepachtet wurde. Hinzu gehört noch ein kleines Gärtnerhäuschen, ein geräumiges Treibhaus, Gemüsegarten, die den täglichen Bedarf für das Haus sicherstellen und ein Hühnerhof; auch ein kleiner Rasenplatz ist da zu frühlichem Spiel im Sommer.

sorgen eine Freizeitgealterin, eine Köchin, zwei Küchenmädchen und zwei Zimmermädchen für das Wohl der weiblichen Gäste. Im Gärtnerhaus nebenan sollen später etwa 20 Frauen mit ihren Säuglingen Aufnahme finden. Der gute Zustand des Hauses machte keine besonderen baulichen Veränderungen notwendig. Man wollte nicht allein Zweckmäßigkeit, sondern etwas von echter deutscher Hauslichkeit. Die Mütter, die hier wohnen werden, sollen Anregungen erhalten, wie sie ihr Zuhause mit einfachen Mitteln selber gestalten können.

Der Reichsstatthalter freute sich ausnehmend über die feinsinnige Ausstattung und veräumte nicht,



Eines der schönen luftigen Schlafzimmer (Aufnahmen: NSB (Schwimmsport))

nach der Besichtigung allen, die mitgeholfen haben und insbesondere den fleißigen Frauen Dank und Anerkennung zu sagen:

„Nur gesunde Mütter werden gesunde Kinder haben, und wenn Sie hier die Möglichkeit schaffen, daß sich deutsche Mütter körperlich und seelisch erholen können, so haben Sie damit ein gut Teil beigetragen zur Gesundung unseres Volkes!“

Ihr Geld ist einen Sechszylinder wert!
Auch wenn Sie nicht viel mehr als 3000 Mark anlegen wollen — also sogar weniger, als viele Vierzylinder kosten — bekommen Sie schon einen Sechszylinder! Aber . . .

... nur bei OPEL!
Denn mit seinem Preis steht der OPEL »6« einzig da! Und dazu seine vielen Vorzüge, die auch von viel teureren Wagen nicht übertroffen werden. Um nur die wichtigsten zu nennen: »OPEL Synchron-Federung« • Zugfreie Entlüftung bei den meisten Modellen • Geräumige schöne Karosserien • Stahldach bei den Limousinen • Vierganggetriebe • Starker und dabei ruhiger und sparsamer Motor • Bestechende Straßenlage.

Ein wichtiger Vorteil: überall und immer für Sie bereit — der OPEL-Kundendienst, die größte Kundendienst-Organisation Deutschlands. Und eine wertvolle Garantie für Sie: die 1936er OPEL »6« Modelle — sofort lieferbar! — jetzt schon vieltausendfach bewährt.

OPEL »6«
der Zuverlässige

schon von RM 3250 an ab Werk

Großhändler: für Karlsruhe, Baden-Baden und das nördl. Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H.**
Karlsruhe: Amalienstraße Nr. 55—57, Fernruf Nr. 7329—7332 | **Baden-Baden:** Langestraße Nr. 102 — Verkaufteiler: FRITZ EURICH — FERNRUF Nr. 1648

Ebenfalls vieltausendfach bewährt: 1936er OPEL »Typ Olympia« — Großwagen-Vorzüge zum Kleinwagen-Preis.

... und was sagt das Volk dazu?

„Es geht wieder vorwärts!“

Gespräche in Bremer Handelshäusern - bei den Steuern im Hafen - Mittagessen in einer Tabak-Fabrik - bei rotem Wein im Bremer Ratskeller

Unser Sonderberichterstatter hat eine Reise durch Deutschland angetreten, um festzustellen, was das Volk zu all den Leistungen sagt, die der nationalsozialistische Staat in den letzten drei Jahren vollbracht hat.

Bremen ist eine lebhafte Stadt. Nicht die prunkenden Baudenkmäler, die weltberühmten Sehenswürdigkeiten, nicht das Rathaus und der Roland, nicht der Dom, nicht der alte Backhof und die Häfen sind es, die dieser Stadt ihr Gepräge und ihren Namen in der Welt gaben.

In der Handelskammer

Ich sitze dem Präsidenten der Bremer Handelskammer gegenüber. Sein Arbeitsraum, nur durch eine Glasstür von dem großen Kontor getrennt, in dem 10 oder 12 Angestellte auf Sitzbänken an hohen Schreibtischen über ihre Arbeit gebeugt sitzen, ist nicht anders als es zur Zeit des Begründers dieses Handelshauses gewesen sein mag.

„Ja, es geht vorwärts! Früher kamen die Männer der Bremer Handelskammer oft mit ihren schweren Sorgen zu mir. Manah einer war verzweifelt und wußte nicht mehr ein noch aus. Heute kommt kein Mensch mehr mit Sorgen. In harter bewundernswürdiger Arbeit hat sich der Kaufmann hier umgesehen. Er hat das Wollen des Führers verstanden und seinen Ideen willig Folge geleistet.“

„Es war ein Jammer in den Jahren vor 1933. Die Häfen waren tot, waren Schiffs-Friedhöfe. So weit man sehen konnte, lagen die schwarzen Leiber der Frachtdampfer Nord an Nord im Hafen und an den Kais standen die erwerbslosen Seefahrer voll stumpfer Verzweiflung.“

„Für uns Bremer Kaufleute ist vor allem eines wichtig und wir danken dem Führer dafür: Die offene Tür bei der Reichsregierung. Früher war es unmöglich, mit seinen Sorgen im Ministerium Gehör zu finden. Heute kann ich jederzeit mit dem Staatssekretär des Wirtschaftsministeriums sprechen und kann ihm Sorgen und Nöte, wie sie immer vorkommen können, mit ihm besprechen und bin sicher, daß alles getan wird, was in den Kräften der Reichsregierung steht.“

Betrieb im Norddeutschen Lloyd

Mitten in der Stadt, eingebaut von alten Giebelhäusern, liegt der mächtige Palast des Norddeutschen Lloyd, das Stammhaus einer der größten deutschen Schiffsfahrts-Linien.

„Das sieht nicht aus nach Rückgang! Das ist Leben, blühendes, wachsendes Leben! Und nicht nur unser großes Unternehmen blüht wieder, es entstehen sogar schon wieder neue Reedereien. Wer hätte das noch vor 3 Jahren gedacht?“

Ein Direktor des Hauses schildert mir die trostlose Lage vor 3-4 Jahren, da das Gespenst der Arbeitslosigkeit durch das Haus ging, da die Schiffe nur halb besetzt waren.

„Zwei neue Firmen haben ihre Arbeit begonnen, die „Atlas-Revante“ und die „Union-Reederei“. Ja, Gott sei Dank, es geht wieder aufwärts! Heute ist auch der Seemann wieder mit Freude dabei, nicht nur, daß er wollauf zu tun hat, er weiß auch seine Zukunft gesichert. Wir haben in der Nähe der Küste Umschulungsheim geschaffen, in denen der alte Seemann noch zur Landratte gemacht wird. Er lernt dort seinen Acker zu bestellen, Tiere zu pflegen und all das, was er an Kenntnisse braucht, um eine Siedlerhütte bewirtschaften zu können.“

Die „Norddeutsche Hütte“

Überall rauchen die Schloten. Vor den Toren der Stadt ist die „Norddeutsche Hütte“, die 1932 fast völlig stillgelegt werden mußte, wieder zu neuem Leben erwacht. Die Gesellschaft war von einst 600 Mann in der besten Zeit im Jahre 1933 nach Stilllegung der Hochöfen und des Zementwerkes auf 139 zurückgegangen. Nach dem Umbruch ist es dann gelungen, mit Hilfe des nationalsozialistischen Senats der Stadt Bremen den Betrieb wieder aufzunehmen. Heute schaffen schon wieder 508 Mann im Werk.

Am Hochofen, vor dem weißglühenden Abfischloch steht ein hämmiger Arbeiter, eine Abfischglatze, unförmige Abfisch-Handschuhe schützen den Körper vor der mörderischen Glut.

„Schä, das ist ja nun so, nun haben wir wieder Arbeit!“ Er stellt seine schwere Eisenklinge, mit der er den Strom flüssigen Eisens reguliert, zur Seite, zückt sich die Handschuhe ab und drückt mir mit seinen mächtigen Fäusten die Hand.

„Sie mühten mal herauskommen in unsere Siedlung, da habe ich ein Häuschen; es ist gerade fertig geworden und dazu 400 Quadratmeter Garten, da haben die Lütten guten Auslauf, 36 Mark bezahle ich da im Monat für und hab' mein Haus für mich. Das ist da ein Gewinnel draußen von Kindern, das ist ne helle Freude. Nur Kinderreiche wohnen da draußen. 4 Kinder ist das wenigste. Wenn da am Sonntag alle Kinder auf den breiten Dorfstraße spielen, da ist das wie auf dem Jahrmarkt. Ich hab' alleine sechs.“

Es ist etwas Schönes um glückliche Menschen, aber noch schöner, noch rührender ist die Dankbarkeit und Ehrfurcht, mit der diese Männer von ihrem Führer sprechen, der all dieses möglich machte.

Ein Freihafen

Zwischen Gießen unter Kranen hindurch gehe ich an dem Kai des Hafens II entlang. Es herrscht ein ranher, aber herrlicher Ton unter den Steuermännern am Hafen. Wenn da mal eine der Risten oder eines der Fässer ausruht und die harten Hände quersich, gibt es einen saftigen Fluch, aber die Arbeit geht weiter.

Das Leben im Freihafen blüht wieder auf. Seit dem Jahre 1933 iteg die Leistung der Umschlagstelle von 1,7 Millionen T. auf 2,3 Millionen T. im Jahre 1935. Im Jahre 1933 war die gesamte Belegschaft in 2 Gruppen geteilt, die immer abwechselnd 5 Wochen arbeiten und 5 Wochen feierlich, so daß ständig tatsächlich nur 50 Prozent Belegschaft tätig war. Die Hälfte jeder dieser Gruppen war dabei auch nur voll beschäftigt, während die andere Hälfte nach dem Krümper-System arbeitete. Heute ist eine grundsätzliche Wandlung eingetreten. Das Krümper-System wurde allmählich abgeschafft. Die Arbeiter, die 3 Kinder haben, werden voll beschäftigt; verheiratete Arbeiter mit bis zu 2 Kindern sind 5 Tage voll beschäftigt und unverheiratete 4 Tage. Das bedeutet eine ganz wesentliche Verbesserung gegenüber der Arbeitsweise von 1933. Das sieht man der Arbeiterkraft an. Lebhafte Gesichter und fröhliche Schritte begleiten die Arbeit.

Die Arbeiter im Hafen haben sich, wie mir einer erzählte, eine ganz besondere Lotterie ausgedacht. Sie zahlen alle jede Woche 10 Pfennig in eine „Kraft-durch-Freude“-Kasse, die der Betriebszellenobmann verwaltet, und dann werden in jedem Jahr von der gesamten Belegschaft 100 Mann ausgelost, die jeder 60 Mark aus der Kasse bekommen. Damit können sie dann Reisen machen. Wenn sie sich eine Reise auf dem „Kraft-durch-Freude“-Reiseplan aussuchen, die weniger kostet als 60 Mark, und das ist meistens der Fall, so können sie ihre Frau oder ihre Kinder mitnehmen.

„Ich hatte erst 80 Pfennige eingezahlt und da habe ich vorgestern bei der Verlosung Glück gehabt und nun mache ich eine Reise ins Allgäu. Jamoll, so wie ich hier stehe, reise ich am Montag ins Allgäu, 8 Tage lang!“

Wenn man unter diesen Männern steht, die schließlich dieselben sind, wie die vor dem Jahre 1933, vor der Zeit, da der Führer aus der Arbeitsfrau eine Arbeitsfreude machte, dann glaubt man kaum, daß erst 3 Jahre vergangen sind, 3 Jahre, in denen diese Menschen völlig gewandelt wurden.

Keine Sorgen für die Zukunft

„Der Betrieb ist ein uns vom deutschen Volk anvertrautes Gut, Führer und Gefolgschaft haben das gemein-

same Ziel, den Betrieb gesund und leistungsfähig zu halten. Davon hängt unser und des gesamten Vaterlandes Wohlergehen ab...“

Dieser Satz leitet die Betriebsordnung einer der größten Tabakfabriken Deutschlands in Bremen ein und der Geist, der aus diesem Satz spricht, prägt sich in dem von Nationalsozialisten geleiteten Betriebe aus. Einige wenige Zahlen und Daten seien hier angeführt, um zu erklären, warum die Arbeiterinnen in den Sortierräumen, die Männer an den Tabakschneide-Maschinen und die Frauen im Packraum lachend und froh ihre Arbeit versehen.

Im Jahre 1933 wurde das Feriengeld von 70 Prozent auf 100 Prozent erhöht, und die Urlaubszeit von einer Woche auf zwei Wochen für jedes Gefolgschaftsmitglied festgelegt. Kriegsbeschädigte Arbeiter und Anzestellte erhielten eine zusätzliche Urlaubszeit von einer Woche. Während vordem für alle Arbeiter tägliches Kündigungsrecht galt, führte die nationalsozialistische Betriebsführung eine Kündigungsfrist von einer Woche bei Gefolgschaftsmitgliedern, die Jahr im Betrieb sind, bis auf 4 Wochen bei denen, die über 10 Jahre der Betriebsgemeinschaft angehören, ein. Der Stundenlohn wurde abgeschafft und der Wochenlohn eingeführt, so daß die gezielte Feiertage heute auch voll bezahlt werden. 263 verlobte junge Mädchen wurden im Betrieb durch ihre Verlobten bzw. Ehemänner erlegt. 82 Bräute erhielten 500 Mark Ehestandsbeihilfe.

Es ist das nur ein kleiner Ausschnitt aus den Leistungen dieses nationalsozialistischen Betriebes. Als ich an langer, gemeinsamer Mittagstafel zusammen mit den

Arbeitern und Arbeiterinnen in der hellen, freundlichen Kantine saß, um mir ein vorzügliches Essen, dessen Preis übrigens nur 35 Pfg. beträgt, munden zu lassen, erzählten mir meine Nachbarn und Nachbarinnen von den gemeinsamen Betriebs-Ausflügen im Sommer und von Winterfesten im Winter, bei der die ganze Belegschaft an der Spitze der Betriebsführer, wie eine große Familie, die Feiertage der Arbeit begehen.

Am Abend dieses Tages saß ich mit dem Finanzsenator zusammen. Die nüchternen Zahlen, die dieser nüchterne Mann vorbringt, sind von geradezu überwältigender Eindringlichkeit. Es ist gelungen, den Haushalt der Stadt Bremen, nach einem Defizit von 11 Millionen im Jahre 1933, bei einem Gesamtanschlag von 94 Millionen, im Jahre 1935, ohne Defizit bei einem Volumen von 80,9 Millionen anzustellen. Die Werften Bremens insbesondere die „Deichmög“, die im Jahre 1931 ihren letzten Kanladampfer abgeliefert hatte, und in den Jahren 1932 und 1933 überhaupt keinen Neubau-Auftrag erhielt, konnte seit der Machtergreifung folgende Schiffe bauen: „Saar“, „Dsnabrück“, „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Grenfels“.

Und wir haben auch keine Sorge für die Zukunft, denn bis 1935 ist der Auftragsbestand an Handelsdampfern bereits gedeckert. Wir haben 2246 Siedlungsbauten und Kleinwohnungsbauten, 35 landwirtschaftliche Siedlungen, 1000 Wohnungen durch Umbauten und Wohnungssteigerungen fertiggestellt. Dazu kommt eine ganz erhebliche weitere Bauarbeit, die noch nicht vollendet ist. Der Gesamtwert der vom Amt für Wohnung und Siedlung in den Jahren von 1933 bis Ende 1935 geschaffenen Bauarbeiten beträgt 34 Millionen RM.

Ja, es geht vorwärts bei uns und wir sind froh darüber. Sehen Sie, schon unser Arbeitslosen-Rückgang ist wunderbar. Im Jahre 1933 hatten wir in Bremen ein Heer von 43 000 Arbeitslosen, dagegen im Februar 1936 nur noch 10 300.“

„Der beste Beweis für die Gesundung ist aber das große Anwachsen der Spareinlagen unserer Bremer Sparkasse. Im Jahre 1933, im Januar, betrug die Summe der Spareinlagen 94 349 000 Reichsmark; am 31. Januar 1936 dagegen 116 518 000 Reichsmark. Ein Volk, das schon wieder spart, ist gesund und hat den Willen, gesund zu bleiben!“ Heinz Otto.

Zum Einschmeicheln zu spät...

Der Ritterausbeißer Karl Kraulewat ist in seinem ganzen maulfischen Kreis als ein Mann von außerordentlicher Grobheit bekannt. Das ist keineswegs ein bössartiger und durchaus schlechter Charakter, sondern nur der Ausdruck eines rücksichtslos offenen und berben Verstandes. Im übrigen ist Kraulewat ein Mensch mit einem guten Herzen - nur vor „Europas überflüssiger Höllichkeit“ graut ihm, und ihm ist ein Kerl, der ihm unverschämte die Meinung sagt, hundertmal lieber als ein Mensch mit „guten Umgangsformen“.

Auf das Gut Kraulewats verzirte sich ein Inspektor, der frisch von der Landwirtschaftsschule auf das Gut kam. Es war ein gutaussehender junger Mann, der zweifellos etwas von seinem Beruf verstand. Nur die klandige höfliche und verbindliche Haltung des neuen Inspektors, seine wohlgedrehte Sprache und seine feinen Manieren verließen Kraulewat nicht im geringsten. Und so kam es, daß der neue Inspektor schon nach einem Vierteljahr gekündigt wurde.

Erkannt ging er zu Kraulewat und erkundigte sich nach der Ursache der gänzlich unerwarteten Kündigung. Kraulewat sagte ihm nach seiner Gewohnheit die Wahrheit. „Sie sind mir zu fein und zu höflich, junger Mann. Ich kann nur mal ewige Liebenswürdigkeit nicht vertragen! Bei mir muß man grob sein können. Besser, wir trennen uns!“

Der Inspektor wurde rot und geriet mächtig in Erregung. Ein Wort gab das andere.

Endlich hatte Kraulewat genug. „Machen Sie, daß Sie raus kommen!“ brüllte er, „Sie eingebildeter Anjage!“

Da packte auch den allzeit höflichen Inspektor die Bunt. Er schritt erhob zur Tür und rief: „Wissen Sie, was Sie können? Sie können...“ Worauf er das bekannteste Goethe-Zitat folgen ließ...

Da lächelte Kraulewat und schüttelte bedauernd den Kopf. „Ja, mein Lieber“, sprach er, „jeht ist's zu spät. Jetzt können Sie sich nicht mehr bei mir einschmeicheln.“

Der Inspektor versuchte seinen bisherigen Probern unauktimmen und ihn in wohlgeleiteten Worten von dem Wert verbindlicher Formen zu überzeugen.

„Ach, Blödsinn!“ schrie Kraulewat dazwischen. „Ihre verbindlichen Formen mögen für die Städte gut sein, aber nicht für uns. Im Ausland und auf dem Feld spielt sich was auf Ihren guten Ton!“

Bilanz der Londoner Chinakunst-Ausstellung

Die im Londoner Burlington-Palast durchgeführte chinesische Kunsthistorische Ausstellung, die loben zu Ende ging, hat einen großen Erfolg gehabt. Im ganzen haben



423 048 Besucher die Schau gesehen. Der Wert der Ausstellung nach dem Edelmetallgehalt der einzelnen Gegenstände, beziehungsweise ihrem kunsthistorischen Wert gerechnet, beziffert sich auf Hunderte Millionen Pfund. Besonders wertvolle Kunstwerke waren Reliquien aus dem Besitz des englischen Hofes, sowie hervorragender Porzellan- und Jümelensammler. Die aus dem Hofschatz des Mikado, aus den Vereinigten Staaten und aus der ehemaligen kaiserlichen Schatzkammer in Peking stammenden Kunstschätze werden unter den genauesten und umfassendsten Vorichts- und Bewachungsmaßnahmen zum Teil auf Kriegsschiffen wieder nach ihren Ursprungsorten überführt werden.

Von der Stempelstelle zum Arbeitsplatz



Früher

bedürfteten Millionen von Volksgenossen die Arbeitsämter, zum Nichts und verdammt, und ohne Hoffnung, jemals wieder fruchtbringende Arbeit zu leisten.



Heute

ist seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler das Heer der Arbeitslosen von 7 auf 2 1/2 Millionen vermindert. Allein durch die Reichsautobahnen haben unmittelbar oder mittelbar eine Viertelmillion Volksgenossen Arbeit und Brot gefunden.

AUS KARLSRUHE

Blick über die Stadt

Grünröcke treffen sich in Karlsruhe

Das Amt für Beamte der NSDAP, Gau Baden, der Reichsnährstand und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führen in enger Zusammenarbeit und unter Mitwirkung des Leiters der Fortbildung des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums, Landesforstmeister Hug, am 25. und 26. April in Karlsruhe die erste Gantagung der Fortbeamten, Fortausgestellten und Waldarbeiter durch. Dieses große Treffen der Grünröcke wird den Charakter einer Betriebsgemeinschaftsveranstaltung tragen und sich darüber hinaus zu einer gewaltigen Rundgebung des Aufbauswillens der dem deutschen Volk dienenden Volksgenossen gestalten. Gleichzeitig soll allen Teilnehmern und Volksgenossen ein Bild von der Bedeutung der Forstwirtschaft und ihren Aufgaben im Rahmen der deutschen Wirtschaft vermittelt werden. Ein Kameradschaftsabend in der Karlsruher Festhalle am 25. April bildet den Auftakt zur Gantagung. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat die Ausgestaltung übernommen. Für den Vormittag des 26. April ist eine Großrundgebung vorgesehen, bei der Ministerialrat Parnemann, Stellenleiter 10 „Reichsforstverwaltung“ bei der NSDAP Reichsleitung — Hauptamt für Beamte- und Abteilungsleiter im Reichsforstamt, sprechen wird. Zahlreiche Vertreter der Partei und des Staates werden dieser Veranstaltung beizuwohnen. Eine von der Fortabteilung des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums durchgeführte forstliche Werkzeugausstellung im Haus der Beamten in Karlsruhe wird den Besuchern einen Einblick in die vielfältige und interessante Tätigkeit der Grünröcke geben. Zwei Sonderzüge bringen die Tagungsteilnehmer aus dem ganzen Gaugebiet nach Karlsruhe, wo sie für den Nachmittag des 25. April erwartet werden.

Wodensee-Motorschiff „Karlsruhe“

Für die Ausschmückung des a. St. im Bau befindlichen Wodensee-Motorschiffes „Karlsruhe“ liefert die hiesige Stadtverwaltung ein großes Markisen-Bild, den Adolf-Hitler-Platz in Karlsruhe darstellend. So wird das Schiff, das voraussichtlich noch in diesem Jahr in Dienst gestellt wird, nicht nur mit seinem Namen für unsere Stadt werben, sondern durch seine Innenausstattung dem Fremden auch ein hübsches Bild der klassischen Schönheiten Karlsruhes vermitteln.

Freudliches Ansehen des Stadgartens

In den rückliegenden 11 Monaten des Wirtschaftsjahres 1935 (1. April 1935 bis 31. März 1936) zeigt der Besuch des Stadgartens wesentlich günstigere Ergebnisse, als f. B. bei Aufstellung des Vorschlags angenommen wurde. Es haben nämlich den Garten in diesem Zeitraum rund 430 000 Personen besucht gegenüber 414 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Selbst im Monat Februar war der Garten — trotz äußerst geringer Eislaufmöglichkeit — von 4118 Personen besucht, gegenüber 2722 Personen im gleichen Monat des Vorjahres. In diesen Tagen wird bereits zur Lösung von Jahresfragen für das neue Abonnement-Jahr (1. April 1936 — 31. März 1937) aufgerufen. Die Karten berechtigen zum Besuche des Stadgartens vom Lösungstage an. Die Besitzer von Schuldverschreibungen des Vereins für Gefäßschutz können die ihnen zustehenden Karten nur am südlichen Eingang des Stadgartens (beim Hauptbahnhof) bestellen.

Tag der Deutschen Leistungswirtschaft

Am Donnerstag, den 19. März, nachmittags 5 Uhr, findet im „Haus der Berufsbildung der DAF“, Karlsruhe, Bismarckstraße 16, die am 12. d. M. abgehaltene Veranstaltung „Tag der Deutschen Leistungswirtschaft“ statt. Betriebsleiter, Kaufleute und Interessenten, die sich über Ziel und Zweck der Deutschen Leistungswirtschaft innerhalb der zusätzlichen Berufsbildung unterrichten wollen, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Wahlvorbereitungen in Karlsruhe

Die Wahlkarten in Vorbereitung — Wie hat Karlsruhe bisher gewählt?

Auch in Karlsruhe sind jetzt die Vorbereitungen für die große Wahl des 29. März in vollem Gange. Die Wahlorganisationen haben ihr Hauptquartier wieder im Konzerthaus aufgeschlagen, wo in unermüdlicher Arbeit a. St. die Vorbereitungen für die Verteilung der Wahlkarten getroffen werden, die diesmal wieder jeder Wahlberechtigte erhalten soll. Eine Unmenge Arbeit ist hier zu leisten, gilt es doch die vielen inzwischen erfolgten Wohnungswechsel zu berücksichtigen und andererseits die nunmehr nicht mehr Wahlberechtigten aus den Parteien zu entfernen. Rund 120 000 Wahlkarten müssen fertiggestellt werden und werden voraussichtlich Anfang kommenden Woche zum Versand gelangen. Dann kann jeder Karlsruher feststellen, ob er richtig in dem für ihn in Frage kommenden Wahlbezirk eingetragen ist.

	Zahl der ab- gegebenen Stimmen	In v. H. der Stimmberechtigten
Reichstagswahl 12. Nov. 1933	117 514	93,4
Volksabstimmung 12. Nov. 1933	117 514	94,3
Volksabstimmung 19. Aug. 1934	108 285	92,2

Für die Reichstagswahlen am 29. März 1936 trifft das Gesetz über das Reichstagswahlrecht die näheren Bestimmungen über die Wahlberechtigten. Danach sind Reichstagswähler außer den deutschen Staatsangehörigen, die vorläufig als Reichsbürger gelten, auch die deutschen Staatsangehörigen deutsche oder arverwandten Blutes, die am Wahltag 20 Jahre alt sind, sofern sie nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht die Ausübung ihres Wahlrechts ruht. Danach sind also nicht wahlberechtigt: Juden im Sinne des Nürnberger Ge-

setzes. Entmündung oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte führt zum Ausschluss vom Wahlrecht. Das Wahlrecht der Soldaten ruht wie bisher.

Die Reichstagswahl am 12. November 1933 und die Volksabstimmung am 12. November 1933 und am 19. August 1934 werden für die Stadt Karlsruhe in nachstehender Uebersicht anschaulich dargestellt:

	Zahl der ab- gegebenen Stimmen	In v. H. der Stimmberechtigten
Reichstagswahl 12. Nov. 1933	100 738	93,4
Volksabstimmung 12. Nov. 1933	110 789	94,3
Volksabstimmung 19. Aug. 1934	99 845	92,2

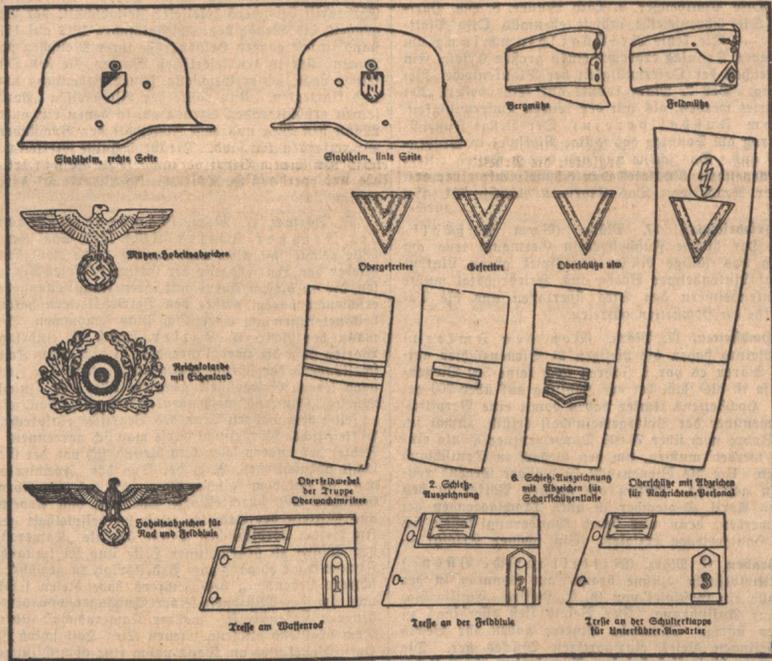
Karlsruhe wird sich am 29. März durch hundertprozentige Stimmabgabe für die NSDAP ausnahmslos hinter den Führer und seine Mitkämpfer und damit hinter seine Friedenspolitik stellen, schon aus dem Gefühl des Dankes heraus, den gerade die hiesige Landeshauptstadt ihrem Vertreter von 17jähriger Schmach schuldet.



Reichser Peter E. Niedner, feiert heute seine silberne Hochzeit. Pa. Niedner ist allen badischen Parteigenossen als ein alter treuer Mitkämpfer Adolf Hitlers bekannt, der sich bald nach dem Ausbruch der Front mitmacht, in die Gefolgschaft des Führers zur Erneuerung des Reiches eintritt. Wir gratulieren Pa. Niedner und wünschen ihm alles Gute! Aufnahme: Söaer.

Die Abzeichen unserer Soldaten

In diesen Tagen, da Karlsruhe nach langen Jahren wieder Garnisonstadt geworden ist, wird ein Ueberblick über die wichtigsten Abzeichen unserer Soldaten weite Kreise interessieren. Wir beginnen heute mit einer Darstellung der Abzeichen und Tressen des Heeres für die Rangstufen vom Oberfeldwebel abwärts.



Nach der Soldatenheft „Der Heer“, Verlag Offene Worte-Sport (R)

588 Anwälte

im Bereich der Rechtsanwaltskammer Karlsruhe

Am 1. Januar 1936 gab es nach einer Uebersicht, die neben in der „Juristischen Wochenschrift“ veröffentlicht wird, 18 854 Rechtsanwälte im Deutschen Reich mit Einschluß von Danzig. Gegenüber dem Stand vom 1. Januar 1935 ist ein Zuwachs um 88 Anwälte eingetreten. Diese Entwicklung verdient insofern besondere Beachtung als die neue Rechtsanwaltsordnung in Zukunft nur einer beschränkten Kreis von Anwältern zur Anwaltschaft zuläßt. Wenn insgesamt im Jahre 1935 auch noch eine Zunahme zu verzeichnen ist, so hat doch bereits in der Hälfte der Oberlandesgerichtsbezirke ein Rückgang eingeleitet.

Im Bereich der Rechtsanwaltskammer Karlsruhe haben 32 Abteilungen 11 Neuzulassungen gegenüber. Mitfin hat sich die Zahl der vorhandenen Anwälte um 21 von 609 im Jahre 1935 auf 588 am 1. Januar dieses Jahres vermindert.

Die stärkste Zunahme weisen die Rechtsanwaltskammern Berlin mit einer Steigerung von 2981 auf 3007 und Hamm mit einem Zuwachs von 1275 auf 1935 auf. Der Anteil der jüdischen bzw. nichtarischen Anwälte ist weiter zurückgegangen. Er laut im Jahre 1935 von 2796 um 184 auf 2552, betrug also am 1. Januar 1936 noch 13,6 Prozent. Er ist am stärksten noch in Berlin, ferner im Bezirk Breslau, Frankfurt a. M., Karlsruhe. Am geringsten ist der jüdische Prozentsatz in Braunschweig mit 5 von 165 Anwälten, in Tena mit 10 von 325, Kiel mit 17 von 478 und 2 von 76 im Bezirk Oldenburg.

Bei der Rechtsanwaltskammer Karlsruhe waren am 1. Januar 1936 von den 588 Anwälten 105 jüdisch oder nichtarisch.

Zugleich mit der Uebersicht über die zahlenmäßige Entwicklung der Anwaltschaft wird eine Nachweisung der Zahl der Referendare von den Oberlandesgerichtsbezirken veröffentlicht. Danach waren am 1. Januar 1936 im Oberlandesgerichtsbezirk Karlsruhe 296 Referendare vorhanden. Insgesamt wurden im Reichsgebiet 12 038 Referendare zum Jahresbeginn ermittelt.

Karlsruher Veranstaltungen

Konzert der Philharmonischen Gesellschaft

Am Sonntag veranstaltete die Karlsruher Philharmonische Gesellschaft im Saale des „Friedrichshofs“ aus Anlaß des 45jährigen Bestehens ihrer Abteilung „Welt“, des einstmalsigen Gesangsvereins „Vereinerbund“ „Re-Mühlhans“, der 1833 zur Philharmonischen Gesellschaft übertrat, ein Festkonzert. Vereinsdirektor K. S. Schilling leitete mit bekannter Sicherheit seinen Chor, verstärkt durch den Männergesangsverein „Liederkrantz“ Neureut und den Karlsruher Berufschorleiter. Zunächst erklang ein rhytmischer Marsch. Dann folgten zwei a capella-Chöre „Dem Volke“, einen Freiheitssong und „Stimme empor“ von L. Hüfer und B. Nagel. Gustav Lüttgers bekanntes gemischtes Chorlied mit Dreherbegleitung „Stamm auf, du deutsches Morgenrot“ war von hoher Stimmung getragen. Den musikalischen Hauptteil bildete das sinfonische Chorwerk „Deutscher Anbruch“ von Karl Hermann Schilling, ein Werk für Männerchor, gemischten Chor und Sprechchor. Das weitläufige Instrumentalwerk, geteilt in drei Sätzen von gleichem Stellen, den Sinfonischen Ausdruck eines ganzen Volkes in dithyrambischen klingenden Aufschwüngen bildete zu machen und durch Einwirken volkstümlicher Melodien die gefühlsüberbetonte Weisheitsweisheit auf feineren Grund zu legen, wurde mit lebhaftem Beifall bedacht. Der Chorleiter Karl Müller, Einzelsprecher Vothar von Bunten und der Sprechchor fügten sich mit dem Kom-

ponisten, der zugleich sein Werk dirigierte, die stärksten Sympathien der Zuhörer.

Der Männergesangsverein Silberbund

hielt kürzlich seine Hauptversammlung im Vereinshaus an den „Alex Jahreszeiten“ ab. Die Sängerschaft war zahlreich vertreten. Vereinsleiter Karl Sengst begrüßte die Erschienenen. In einer von der Vergammlung beauftragten angeregten Diskussion wurde die Lage der Sängerschaft im Reich und unterer engere Heimat durch Belegung der Friedensgarnisonen den notwendigen Schutz gegeben hat. — Aufschließend gedachte Vereinsleiter Sengst in eindrucksvollen Worten der im Jahre 1935 in die Ehrezeit eingegangenen Vereinsmitglieder. Sodann erarbeitete er den Geschäftsbericht. Das Jahr war reich an Arbeit, aber auch an Erfolgen. Den Höhepunkt der vorjährigen Veranstaltungen bildete das Konzert zur Feier des 50jährigen Bestehens des Silberbundes. Bei verschiedenen nationalen Rundgebungen hat sich der Verein bereitwillig zur Verfügung gestellt. Dank der hervorragenden musikalischen Leistung des Chordirigenten Friedrich Müller konnte der Belangskörper seine beachtliche Stellung im hiesigen Gesangsleben erhalten und ausbauen. Der Wunsch aller Silberbänder ist, daß Müller noch recht lange die Leitung des Chores inne haben kann. — Schlußwort Sauer und Sängerkassier Denzler berichteten über die Kassenverhältnisse, die vollkommen in Ordnung sind.

Der älteste Sängerkamerad Fritz Drebingler sprach der Vereinsleitung Dank und Anerkennung aus. Vereinsleiter Sengst übertrug den Dank auf seine treuen Mitarbeiter und rief zur restlosen Mitarbeit auch im Jahre 1936 an.

Spielabend der Freiligrath-Schule

Die Spielschar führte im großen Saal des Studentenhauses zwei Spiele auf. Die Prinzessin auf der Erbse“ von A. K. Popf, dem Verfasser der Pfingstorgel und: „Das verunschöne Schloß“ von B. Blachetta. Versitäten wurden die beiden Aufführungen ausschließlich von Schülerinnen der Freiligrath-Schule unter Führung der fast gesamten Lehrerschaft. Auch die Kostüme wurden wie bisher zu jedem Spiele aus dieses Mal wieder von den Schülerinnen unter Anleitung selbst angefertigt. Im Spiel wie in der Vorbereitung hierzu wird fester vom Lehrerkollegium und den Schülerinnen eine fünfjährlich-ständige Aufgabe erfüllt, deren gemeinschaftsbildender und erzieherischer Wert hoch eingeschätzt werden muß, schon deshalb, weil Kinder die Träger des Spiels sind und wieder Kinder die Zuschauer sind. Hier wird, sowohl beim Spielenden wie beim Zuschauenden der schöpferische Urgehalt, der im Kinde, bei Jungen wie Mädchen, sich besonders stark ausprägt, sich äußern und betätigen will, in richtige Bahnen gelenkt.

Koloniale Feiertunde

Der beiden kolonialen Frauenverbände Karlsruhe Dieser Tage hatten die beiden kolonialen Frauenverbände ihre Mitglieder und Freunde zu einem Vor-

tragsnachmittag in den Saal III der Schreyvogelstraße eingeladen, der anherordentlich gut besucht war. Es waren hochinteressante Stunden, die wir erleben durften, denn Senta Dingreiter, die bekannte Weltreisende und Schriftstellerin, die tapfere deutsche Kämpferin Adolf Hitlers, sprach über ihre Reise durch unsere ehemaligen Kolonien in Afrika, die sie 1933/34 als Reiseberichterstatterin im Auftrag des „Völkischen Beobachters“ unternommen hatte. Sie zeigte uns bei ihrem fesselnden Vortrag noch sehr schöne und vielseitige Lichtbilder, die sie in Logo, Kamerun, Deutsch-Südwest und Deutsch-Ostafrika aufgenommen hatte. Sie erzählte auch von dem Segen, den die Arbeit des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Deutschen Roten Kreuzes, Frauenverein für Deutsche über See bei den deutschen Siedlern drüben auslöst. Mit Begeisterung hörte man, daß auch bei den Schwarzen immer wieder die Frage gestellt würde: „Wann kommen die guten Deutschen endlich wieder?“, ein schlagender Beweis, daß wir Deutschen doch wohl zu kolonisieren verstanden, wenn auch unsere Gegner uns jede Kolonisationsfähigkeit absprechen und uns unter diesem Vorwand unsere Kolonien raubten. Der Vortrag klug in der alle begeisterten Hoffnung aus, daß auch für unser Vaterland die Stunde schlägt, in der auch über unsere Kolonien wieder die deutsche Flagge wehen wird. Es folgte zum Schluß ein Sieg Heil auf den Mann, dem unser ganzes Vertrauen auch in dieser brennenden Frage gilt, auf unseren liebsten Führer Adolf Hitler. — Nun noch einige Worte zu Senta Dingreiter als Schriftstellerin. Ihre bekannten Bücher „Deutsches Mädel auf Fahrt um die Welt“ und „Wann kommen die Deutschen endlich wieder“, ein Kolonialbuch, gehören in jedes deutsche Haus und vor allem in die Hand der Jugend. Senta Dingreiter's ausgezeichnete Bücher waren an dem Nachmittag im Ru vergriffen und wurden in liebenswürdiger Weise von der Verfasserin mit Unterzeichnet und guten Begleitworten versehen.

Handel und Wirtschaft

Aus dem Hamsterstrumpf in die Sparkasse

Sparkasse als Vertrauenspiegel

Es hat nach der Nachkriegsperiode nur einige Monate gedauert, bis das Vertrauen in den deutschen Wirtschaftswandel in Deutschland und der Welt wiederhergestellt wurde. Die Sparkassen sind heute wieder ein Spiegelbild der deutschen Wirtschaft. Die Sparkassen sind heute wieder ein Spiegelbild der deutschen Wirtschaft. Die Sparkassen sind heute wieder ein Spiegelbild der deutschen Wirtschaft.

Es aber dabei, daß der Vertrauenspiegel, der zur Tragweite der Grundfrage verknüpft ist, auch die Wirtschaft trägt. Zu dieser Fragestellung ist eine Ausnahme von der Beobachtung vom 30. Januar 1936 notwendig, die das Wirtschaftswissenschaftler bereits gemeldet hat. Bei den Sparkassen sind heute wieder ein Spiegelbild der deutschen Wirtschaft.

Bestand an Sparkassen in Deutschland

- 1. Januar 1933 10.177
- 1. Januar 1933 10.223 (Zunahme um 0,54)
- 1. Januar 1933 10.231
- 1. Februar 1936 13,80 (Zunahme um 3,77)

Das ist ein Ergebnis, welches die Entwicklung sämtlicher Sparkassen in den letzten Jahren zeigt. Die Sparkassen sind heute wieder ein Spiegelbild der deutschen Wirtschaft. Die Sparkassen sind heute wieder ein Spiegelbild der deutschen Wirtschaft.

Die Jahre Sparbilanzentwicklung in zwölf Ländern

Land	Anfang 1934	Anfang 1935	Anfang 1936
Deutschland	9.954	10.452	10.280
Frankreich	5.048	60.711	60.330
England	498,7	536,7	587,6
Italien	36.004	37.288	36.122
Belgien	846	856	848
Niederlande	1.111	1.502	1.119
Schweden	1.077	1.236	1.330
Österreich	2.618	2.657	2.674
Polen	6.273	6.361	6.338
Japan	2.639	20.614	20.992
Schwiz	89	87	89

Auf der einen Seite hemmt im Auslande die Furcht vor der Konkurrenz der Sparkassen die Sparbilanz, andererseits sind dort, wo wirtschaftliche Schwierigkeiten bestehen, die Sparbilanz erweitert, so daß dort der innere Wert der Sparbilanz im Verhältnis zum 30. Januar 1936 geringer geworden ist.

Die Kohlenpreisänderung und das Sortenproblem

Der Kampf um den Absatz in der Kohlenindustrie konnte nur durch den Ausbau der Produktion mit einiger Aussicht auf Erfolg nur dann gewonnen werden, daß man dem Abnehmer eine für seine Zwecke besonders geeignete Sorte zur Verfügung stellte. Dieses Ziel wurde durch die Kohlenindustrie erreicht, indem sie die Kohlen in verschiedene Sorten unterteilt hat. Die Kohlenindustrie hat die Kohlen in verschiedene Sorten unterteilt hat.

Die Reichsbahn in der zweiten Märzwoche

Berlin, 17. März. In der zweiten Märzwoche hat sich nach dem Ausweis der Reichsbahn vom 14. März die Entlastung des Eisenbahnverkehrs wieder abgemildert. Die Reichsbahn hat die Entlastung des Eisenbahnverkehrs wieder abgemildert.

Weinversteigerung in Hargheim-Zell

Die Zellerversteigerung der Weinversteigerung e. V. in Hargheim-Zell hat am 17. März 1936 stattgefunden. Die Zellerversteigerung der Weinversteigerung e. V. in Hargheim-Zell hat am 17. März 1936 stattgefunden.

Badische Sparkassenabschlüsse

Die Badische Sparkassenabschlüsse für das Jahr 1935 sind veröffentlicht. Die Badische Sparkassenabschlüsse für das Jahr 1935 sind veröffentlicht.

Deutsche Hypothekendarlehen (AG), Berlin

Die Deutsche Hypothekendarlehen (AG) in Berlin hat am 17. März 1936 eine Dividende von 4 1/2 Prozent ausbezahlt. Die Deutsche Hypothekendarlehen (AG) in Berlin hat am 17. März 1936 eine Dividende von 4 1/2 Prozent ausbezahlt.

Märkte

Getreidegroßmarkt in Berlin

Berlin, 17. März. Die Getreidegroßmarkt in Berlin hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Die Getreidegroßmarkt in Berlin hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

In Moskau lagern noch viele Getreidevorräte, die für den Export bestimmt sind. In Moskau lagern noch viele Getreidevorräte, die für den Export bestimmt sind.

Metalle

Metall	17. März 1936	16. März	17. März	16. März	
Elektrolytkupf.	51,75	51,75	Standardzink	20,75	20,75
Standardkupf.	46,00	46,00	Originalzink	144	144
Wagnereisen	21,75	21,75	Walzdraht	148	148
Standardblech	21,75	21,75	Reinblech	269	269
Originalzink	30,75	30,75	1000-fache Feinblech	37,00-40,00	37,00-40,00

Rundbrief Metallbörsen

Berlin, 17. März. Die Metallbörsen in Berlin haben am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Die Metallbörsen in Berlin haben am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 17. März

Stuttgart, 17. März. Der Schlachtviehmarkt in Stuttgart hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Der Schlachtviehmarkt in Stuttgart hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, 17. März. Der Berliner Schlachtviehmarkt hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Der Berliner Schlachtviehmarkt hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

Wagener Zündkerzen

Wagener Zündkerzen hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Wagener Zündkerzen hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

Neuer Baumarkt

Der neue Baumarkt hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Der neue Baumarkt hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

Offizielle Verbandstätigkeiten der Häute- und Fellektion

Die Häute- und Fellektion hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Die Häute- und Fellektion hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

Die Berliner Börsen haben am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Die Berliner Börsen haben am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

Frankfurter Börse

Frankfurt, 17. März. Die Frankfurter Börse hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ... Die Frankfurter Börse hat am 17. März 1936 einen Umsatz von ...

Stimmung: Fest

Die Stimmung an den Börsen ist heute fest. Die Stimmung an den Börsen ist heute fest.

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis hat am 17. März 1936 einen Wert von ... Der Londoner Goldpreis hat am 17. März 1936 einen Wert von ...

Berliner Devisen

Devisenart	17. März 1936	16. März
Buenos Aires	12,670	12,670
Brüssel	11,000	11,000
Kuba	1,410	1,410
London	1,000	1,000
Paris	1,000	1,000

Zürcher Devisen

Devisenart	17. März 1936	16. März
London	123,000	123,000
Paris	123,000	123,000
Brüssel	123,000	123,000
Kuba	123,000	123,000
Buenos Aires	123,000	123,000

Börsenkurse

Berlin 17. März 1936

Waren	17. März 1936	16. März
Staatsschulden	100,00	100,00
5% Reichsanl. 1927	100,00	100,00
4% Reichsanl. 1924	100,00	100,00
3% Reichsanl. 1921	100,00	100,00
2% Reichsanl. 1918	100,00	100,00
1% Reichsanl. 1915	100,00	100,00
0,5% Reichsanl. 1912	100,00	100,00
0,25% Reichsanl. 1909	100,00	100,00
0,125% Reichsanl. 1906	100,00	100,00
0,0625% Reichsanl. 1903	100,00	100,00
0,03125% Reichsanl. 1900	100,00	100,00
0,015625% Reichsanl. 1997	100,00	100,00
0,0078125% Reichsanl. 1994	100,00	100,00
0,00390625% Reichsanl. 1991	100,00	100,00
0,001953125% Reichsanl. 1988	100,00	100,00
0,0009765625% Reichsanl. 1985	100,00	100,00
0,00048828125% Reichsanl. 1982	100,00	100,00
0,000244140625% Reichsanl. 1979	100,00	100,00
0,0001220703125% Reichsanl. 1976	100,00	100,00
0,00006103515625% Reichsanl. 1973	100,00	100,00
0,000030517578125% Reichsanl. 1970	100,00	100,00
0,0000152587890625% Reichsanl. 1967	100,00	100,00
0,00000762939453125% Reichsanl. 1964	100,00	100,00
0,000003814697265625% Reichsanl. 1961	100,00	100,00
0,0000019073486328125% Reichsanl. 1958	100,00	100,00
0,00000095367431640625% Reichsanl. 1955	100,00	100,00
0,000000476837158203125% Reichsanl. 1952	100,00	100,00
0,0000002384185791015625% Reichsanl. 1949	100,00	100,00
0,00000011920928955078125% Reichsanl. 1946	100,00	100,00
0,000000059604644775390625% Reichsanl. 1943	100,00	100,00
0,0000000298023223876953125% Reichsanl. 1940	100,00	100,00
0,00000001490116119384765625% Reichsanl. 1937	100,00	100,00
0,000000007450580596923828125% Reichsanl. 1934	100,00	100,00
0,0000000037252902984619140625% Reichsanl. 1931	100,00	100,00
0,00000000186264514923057153125% Reichsanl. 1928	100,00	100,00
0,000000000931322574615285765625% Reichsanl. 1925	100,00	100,00
0,000000000465661287307642878125% Reichsanl. 1922	100,00	100,00
0,0000000002328306436538214390625% Reichsanl. 1919	100,00	100,00
0,000000000116415321826910719503125% Reichsanl. 1916	100,00	100,00
0,0000000000582076609134553592578125% Reichsanl. 1913	100,00	100,00
0,00000000002910383045672777912890625% Reichsanl. 1910	100,00	100,00
0,000000000014551915228363888954453125% Reichsanl. 1907	100,00	100,00
0,0000000000072759576141819444727265625% Reichsanl. 1904	100,00	100,00
0,0000000000036379788070909722363828125% Reichsanl. 1901	100,00	100,00
0,0000000000018189894035454861181640625% Reichsanl. 1998	100,00	100,00
0,0000000000009094947017727430880765625% Reichsanl. 1995	100,00	100,00
0,00000000000045474735088637154403828125% Reichsanl. 1992	100,00	100,00
0,000000000000227373675443187222019140625% Reichsanl. 1989	100,00	100,00
0,00000000000011368683772219361100957153125% Reichsanl. 1986	100,00	100,00
0,00000000000005684341886095550478895625% Reichsanl. 1983	100,00	100,00
0,000000000000028421709430477752394478125% Reichsanl. 1980	100,00	100,00
0,0000000000000142108547152388761922390625% Reichsanl. 1977	100,00	100,00
0,00000000000000710542735761943809611953125% Reichsanl. 1974	100,00	100,00
0,0000000000000035527136788097190480765625% Reichsanl. 1971	100,00	100,00
0,000000000000001776356839404854523828125% Reichsanl. 1968	100,00	100,00
0,0000000000000008881784197024272619140625% Reichsanl. 1965	100,00	100,00
0,000000000000000444089209351213630765625% Reichsanl. 1962	100,00	100,00
0,0000000000000002220446046755563153828125% Reichsanl. 1959	100,00	100,00
0,0000000000000001110223023377781691919140625% Reichsanl. 1956	100,00	100,00
0,00000000000000005551115116889898959595625% Reichsanl. 1953	100,00	100,00
0,0000000000000000277555755844444949490625% Reichsanl. 1950	100,00	100,00
0,000000000000000013877787792222247474740625% Reichsanl. 1947	100,00	100,00
0,000000000000000006938893896111123737370625% Reichsanl. 1944	100,00	100,00
0,000000000000000003469446948055561868680625% Reichsanl. 1941	100,00	100,00
0,000000000000000001734723474402778434340625% Reichsanl. 1938	100,00	100,00
0,000000000000000000867361237201389217170625% Reichsanl. 1935	100,00	100,00
0,000000000000000000433680618600694608540625% Reichsanl. 1932	100,00	100,00
0,000000000000000000216840309004723042520625% Reichsanl. 1929	100,00	100,00
0,00000000000000000010842015450236152126128125% Reichsanl. 1926	100,00	100,00
0,000000000000000000054210077251180760625% Reichsanl. 1923	100,00	100,00
0,00000000000000000002710503862503803128125% Reichsanl. 1920	100,00	100,00
0,000000000000000000013552519312519015640625% Reichsanl. 1917	100,00	100,00
0,000000000000000000006776259656254507820625% Reichsanl. 1914	100,00	100,00
0,00000000000000000000338812982812253910625% Reichsanl. 1911	100,00	100,00
0,000000000000000000001694064914062519553125% Reichsanl. 1908	100,00	100,00
0,0000000000000000000008470324570312597765625% Reichsanl. 1905	100,00	100,00
0,000000000000000000000423516228515625488828125% Reichsanl. 1902	100,00	100,00
0,00000000000000000000021175811428281252444140625% Reichsanl. 1999	100,00	100,00
0,00000000000000000000010587905714141406251222070625% Reichsanl. 1996	100,00	100,00
0,0000000000000000000000529395285707070312561103125% Reichsanl. 1993	100,00	100,00
0,000000000000000000000026469764285353515625305515625% Reichsanl. 1990	100,00	100,00
0,0000000000000000000000132348821426766765625152765625% Reichsanl. 1987	100,00	100,00
0,000000000000000000000006617441073383328125763828125% Reichsanl. 1984	100,00	100,00
0,0000000000000000000000033087203669166661406253819140625% Reichsanl. 1981	100,00	100,00
0,0000000000000000000000016543601834833303125190957153125% Reichsanl. 1978	100,00	100,00
0,00000000000000000000000082718009174166660625954788125% Reichsanl. 1975	100,00	100,00
0,000000000000000000000000413590045870833031254773940625% Reichsanl. 1972	100,00	100,00
0,0000000000000000000000002067950229354166606252386970625% Reichsanl. 1969	100,00	100,00
0,000000000000000000000000103397511467708330312511934853125% Reichsanl. 1966	100,00	100,00
0,000000000000000000000000051698750733887166606255969265625% Reichsanl. 1963	100,00	100,00
0,00000000000000000000000002584937536944333031252984628125% Reichsanl. 1960	100,00	100,00
0,000000000000000000000000012924687668471666062514923140625% Reichsanl. 1957	100,00	100,00
0,000000000000000000000000006462343343888803125746153125% Reichsanl. 1954	100,00	100,00
0,000000000000000000000000003231171671944406253730765625% Reichsanl. 1951	100,00	100,00
0,00000000000000000000000000161558583597220312518653828125% Reichsanl. 1948	100,00	100,00
0,0000000000000000000000000008077929179861062593269140625% Reichsanl. 1945	100,00	100,00
0,000000000000000000000000000403896458993031254663453125% Reichsanl. 1942	100,00	100,00
0,000000000000000000000000000201948229499651562523317265625% Reichsanl. 1939	100,00	100,00
0,0000000000000000000000000001009741147499825781251165863125% Reichsanl. 1936	100,00	100,00
0,00000000000000000000000000005048705737499912890625582915625% Reichsanl. 1933	100,00	100,00
0,00000000000000000000000000002524352868749996445312529145625% Reichsanl. 1930	100,00	100,00
0,0000000000000000000000000000126217643437499932226562		

Die Standorte feiern den 16. März

(Eigener Bericht des „Führer“)

Kaisert, 17. März. In den frühen Morgenstunden des Montag wurden die Bewohner der ehemaligen Festungs- und nunmehrigen Garnisonstadt durch das große Beden der Kapellen und des Spielmannszuges des Standortes Kaisert aus den Betten getrieben. Durch die verschiedenen Straßen Kaiserts bewegte sich der Zug, überall freudig begrüßt. Am Spätmittag und in den ersten Abendstunden war Kaisert das Ziel vieler aus der engeren und weiteren Umgebung.

Um 7 Uhr verließ die Ehrenkompanie, geführt von der Regimentskapelle, die alte Kaserne und zog durch die Straßen der Stadt in den Adolf-Hitler-Park beim Schloss. Vom Balkon des Schlosses begrüßte Bürgermeister Dr. Gahn den Standortkommandeur sowie die gesamte Garnison und gab der großen Freude der Kaiserstadt Bevölkerung für die Wiedererlangung ihrer Garnison Ausdruck. In seinen Dankesworten versicherte Oberleutnant Flugrad dem Bürgermeister und damit der Bevölkerung der Stadt Kaisert, daß auch die Garnison alles daran setzen werde, um das in Kaisert traditionelle gute Einvernehmen zwischen Militär und Bevölkerung zu festigen und auszubauen. Der Kommandeur wandte sich dann an seine Truppen, rief ihnen höchste Pflichterfüllung und unbedingte Treue gegenüber Führer, Volk und Vaterland ins Gedächtnis und verlas dann den heutigen Tagesbefehl des obersten Befehlshabers der Wehrmacht, unseres Kanzlers Adolf Hitler. Auf das dreifache Siegesheil, in welches die Tausende begeistert einstimmten, folgte der Große Zapfenstreich. Und dann marschierte unter dem Jubel der unübersehbaren Massen die Ehrenkompanie wieder ab in die Kaserne.

*** Freiburg i. Br., 17. März.** Wie in ganz Deutschland, so wurde auch in den badiischen Standorten des 16. März, des ersten Jahrestages der Wiedereinführung der Wehrmacht gedacht. Frühmorgens erfolgte das große Beden, an das sich in den Vormittagsstunden ein großer Appell der Truppen angeschlossen. Die Standortältesten wiesen in kurzen Ansprachen auf die Bedeutung des Tages ein, der uns vor einem Jahr die Wehrfreiheit durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht brachte. Im Verlaufe der Appells wurden zwei Erfolge des Führers an die Wehrmacht verlesen.

Am Abend bildete der große Zapfenstreich den Abschluß des Tages. Die Bevölkerung nahm an der militärischen Feier dieses Tages regen Anteil und überall fanden sich Tausende von Menschen am Abend zum Zapfenstreich ein.

Förderung der Landwirtschaft durch den Nationalsozialismus

Zu Beginn des Jahres ist dieses Forschungsinstitut mit allen seinen erforderlichen Bauten (Trockenanlage und -speicher u. a.) fertiggestellt und vom Reich übernommen worden. Hier wird Forschungsarbeit geleistet auf dem Gebiete des Tabakbaues. Veredelungsversuche zur Erzeugung deutsch-orientalischen Tabaks sollen die deutschen Käufer freimachen vom ausländischen Erzeugnis, um deren wirtschaftlichen Kräfte unserer deutschen Volkswirtschaft zu lassen.

RWB Heimatsbilderdienst. Aufnahme: Petri-Bruchsal.



Der Konstanzer Mord aufgeklärt

Konstanz, 17. März. Der Mord an der 53jährigen Hausangestellte Emma Dehse aus Steißlingen bei Radolfzell, die am Sonntagvormittag im Jakobswald bei Konstanz ermordet aufgefunden wurde, hat rasch seine Aufklärung gefunden. Noch am Sonntag erschien die Mordkommission aus Karlsruhe, die in Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei Konstanz den Fall reiflich aufklärte. Auf Grund von zahlreichen Vernehmungen war der 50jährige Friedrich Renninger aus Konstanz noch am Sonntagabend verhaftet worden. Während des ganzen Montags wurde der Verhaftete einem strengen Verhör unterzogen. In den Abendstunden hat Renninger dann die Tat eingestanden. Die näheren Beweggründe und die Umstände zur Tat bedürfen noch weiterer Feststellungen.

Die Aufklärung des Verbrechens war anfänglich deshalb besonders schwierig, weil die Personalien der Toten nicht bekannt waren. In dem Felde der Ermordeten konnte dann eine Firma entdeckt werden, die auf Rückfragen den Namen der Toten wußte. Bei der Abperrung und Durchsuchung des Waldes half auch die SA mit. Zeugenvernehmungen führten dann zu der Spur des Täters.

Wetterbericht

des Reichwetterdienstes, Ausgabeort Stuttgart

Vorausichtige Witterung: Zunächst vorübergehend nordwestliche bis östliche Winde, zeitweise aufsteigend, besonders morgen aber noch Hochnebel und zum Teil auch Bodennebel, nachts leichter Frost, tagsüber Temperaturen ansteigend.

Stationen	Luftdruck mm	Witterung	Temperatur			Niederschlag mm	Windrichtung	Windstärke
			7 Uhr	höchste	niedrigste			
Wurthheim	776,2	Nebel	-1	0	-1	—	—	—
Königsstuhl	776,2	bedeckt	-1	0	-1	—	—	—
Karlsruhe	769,3	bedeckt	-1	0	-1	—	—	—
Baden-Baden	769,3	Nebel	-1	0	-1	—	—	—
Bad Dürrenheim	—	bedeckt	-1	0	-1	—	—	—
St. Blasien	—	bedeckt	-1	0	-1	—	—	—
Badenweiler	767,8	bedeckt	-1	0	-1	—	—	—
Schausland	62,0	bedeckt	-1	0	-1	—	—	—
Feldberg	—	Nebel	-9	-6	-10	—	—	—

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Station	Wasserstand
Waldshut	228
Rheinhausen	211
Freiburg	108
Kehl	211
Karlsruhe	364
Mannheim	262
Caub	166

Trotz der Niederlage - gute Kritik

Zum Fußball-Länderkampf gegen Ungarn

Die Urteile über den Fußball-Länderkampf Deutschland-Ungarn in Budapest sind trotz der Niederlage der deutschen Mannschaft für uns recht gut ausgefallen. Unter Berücksichtigung der Umstände, die dem Spiel entgegenstanden, ist die Leistung der deutschen Mannschaft als eine gute zu bezeichnen. Die Ungarn spielten einen guten Fußball, aber nicht besser als wir. Die deutsche Mannschaft hielt bis zum Schluß durch und mit mehr Glück hätten wir das Spiel gewinnen können.

Dr. Herz, der Trainer der deutschen Fußball-Mannschaft äußerte sich: „Ich bin mit dem Spiel meiner Mannschaft voll zufrieden. Die Ungarn spielten einen guten Fußball, aber nicht besser als wir. Die deutsche Mannschaft hielt bis zum Schluß durch und mit mehr Glück hätten wir das Spiel gewinnen können.“

Dr. Martin, einer der Führer der deutschen Expedition, war mit dem Spiel zufrieden und sah keinen großen Unterschied im Können der Spieler. Ein, zwei schwache Momente wurden von den Ungarn ausgenutzt und schwache Momente hat schließlich jede Mannschaft einmal.

Wolff vom Deutschen Fußball-Bund erklärte: „Der Verlauf mit einer jungen Mannschaft hat sich vollaus bewährt. Das Spiel war hart aber fair.“

Ungarns Reichsminister von Horst und Ministerpräsident Gömbös waren der Ansicht, daß das psychologische Moment des Vortages durch die Ungarn ausgenutzt war und eine Wendung des Spieles für Ungarn zum Guten brachte. Von den ungarischen Morgen-Zeitungen schreibt „Esette Naplo“: „Ein unerwarteter Sieg der ungarischen Alten Herren“, die übrigens recht leistungsfähig spielten. Im „Magyar Hét“ liest man, daß die ungarische Mannschaft unter allen Erwartungen spielte und nur mit Glück die harten und schnellen Deutschen besiegen konnte. „Reggeli Ujsa“ berichtet: „Das Spiel war hart. Der ungarische Angriff sehr schwach. Ein bischen Glück brachte uns einen wertvollen Sieg.“

„A Reggel“ bemängelt, daß sich die Ungarn den Stil der Deutschen aneignen ließen. Sollten sie ihr flaches Spiel betreiben, wie man es in Ungarn gewöhnt ist, so wäre das Spiel etwas glücklicher ausgefallen. So aber hatte die deutsche Mannschaft mehr vom Spiel. Die Gäste waren schnell, außerordentlich zäh und bis zum Schluß immer zuerst am Ball.

Derby County kommt im Mai

Als Vorbereitung zum Olympischen Fußball-Turnier wird bekanntlich eine starke englische Vereinsmannschaft der ersten Liga nach Deutschland kommen, um Trainingspartner der 22 deutschen Olympia-Fußballer zu spielen. Wie wir aus englischen Blättern erfahren, ist die Wahl auf Derby County gefallen, das bereits vor wenigen Jahren mit Erfolg „Sparringpartner“ unserer Nationalspieler war.

Kreisklassenspiele am Sonntag

- Kreisklasse I (Kreis Karlsruhe)**
- Gruppe 1: FC Südböhrle Karlsruhe - VfB Amlingen 1:0. Pöhl, Kappur - Germania Gengenfeld 2:2. SpVgg. Karlsruhe - Reichsbahnsporverein 1:1. VfB Ulm - VfB Neureut 3:3.
- Gruppe 2: VfB Nordheim Rietheim - Viktoria Zödingen 3:0. Viktoria Nordheim - VfB Nordheim 1:0. VfB Göttingen - VfB Amlingen 2:0. VfB Amlingen - VfB Amlingen 2:0.
- Gruppe 3: Olympia Rietheim - VfB Amlingen 1:0. VfB Amlingen - VfB Amlingen 2:0. VfB Amlingen - Germania Rietheim 2:1. VfB Amlingen - VfB Amlingen 1:0.
- Kreisklasse II**
- Gruppe 4: VfB Amlingen - VfB Amlingen 3:1.
- Kreis Gmünder**
- Gruppe 1: VfB Amlingen - VfB Amlingen 3:1. VfB Amlingen - VfB Amlingen 0:2. VfB Amlingen - VfB Amlingen 1:3. VfB Amlingen - VfB Amlingen 1:0. VfB Amlingen - VfB Amlingen 1:0.

Maurik schlägt Szabados

Noch keine Entscheidung im Swaythling-Pokal

Bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften in Prag lieferten sich am Montag die Rändermannschaften von Desterreich und Rumänien einen vierstündigen, erbitterten Kampf um den Sieg im Swaythling-Pokal-Wettbewerb, der schließlich beim Stand von 2:2 abgebrochen werden mußte, um die Abwicklung des Programms nicht zu gefährden. Die Entscheidung im Mannschaftswettbewerb wird nun erst am Mittwochabend fallen.

Die Einzelmeisterschaften wurden auf breiterer Front geföhrt. Die deutschen Spieler hatten erwartungsgemäß

nicht allzu viel zu bestellen, aber ganz erfolglos blieben sie doch nicht. Der deutsche Meister Maurik (Swaythling) konnte sogar einen sensationellen Sieg feiern, indem er doch den bekannten Ungarn Szabados mit 3:1 bezwang. Erneuter Aufbruch (Stettin) verlor gegen den Rumänen Szenovics Knapp 2:3. Deißler zog gegen den Letten Joffe mit 1:3 den Kürzeren und Ullrich ging gegen den Rumänen Marin mit 0:3 ein. - Bei den Frauen gab es in den ersten Spielen einen deutschen Sieg durch Fr. Bumann. Die Duffelbacherin gewann die Tischtennistin Ujova mit 3:0.

Deutschlands Regler siegen

Ungarn mit 2682:2614 geschlagen

In Budapest wurde zwischen Ungarn und Deutschland der erste Länderkampf im Regeln zum Austrag gebracht, der mit einem deutschen Siege endete. Die Ungarn wurden mit 2682:2614 Holz geschlagen. Jede Mannschaft stellte dazu fünf Vertreter, die je 100 Kugeln zu schießen hatten. Die Leistungen der Deutschen waren dabei im Einzelnen: Wöhrner 542 Holz, Gleichmann 539 Holz, Illmann 518 Holz, Köfner 538 Holz und Jeunart 547 Holz.

Doch noch Vorläufe im Skisport auf dem Feldberg

Die weit bekannte internationale Konkurrenz um den Feldberg-Pokal in Dreierkombination aus Abfahrtslauf, Torlauf und Sprunglauf am Feldberg ist bekanntlich dieses Jahr getrichen worden, weil die Schneeverhältnisse des schneearmen Winters Schwierigkeiten zum annehmen machten. Als ein teilweiser Ersatz können nun aber die auf den 22. März am Feldberg angelegten Vorläufe des Ski-Clubs Freiburg angesehen werden, die in der Nordflanke des Feldbergs auf dem Feldberg, dem Jägerkogel, wo noch reichlich Schnee liegt, durchgeführt werden. Es werden getriert die Abfahrtsklassen 1 und 3, Jungmannsklasse und je eine Klasse für Frauen und Mädchen. Der Abfahrtslauf beginnt um 11 Uhr. Freizeitskifahrer aller Klassen winkt der Ehrenpreis des Bezirkes. Die Abfahrtslauf beginnt um 14 Uhr. Bei großer Teilnehmerzahl kann für den zweiten Lauf die Läuferzahl auf dreifach beschränkt werden.

Bekämpfung für den deutschen Reiterverein

Die jungen Deutschen, die bei berittenen oder berittenen Reitervereinen zu dienen wünschen, haben bei den kommenden Reitervereinen den Reiterverein vorzuziehen. Die Prüfung des Reitervereins können alle Angehörige der Jahrgänge 1911 bis 1919 ablegen; ältere Jahrgänge nur dann, sofern sie sich freiwillig gemeldet haben.

- Der Reichsverband der Reitervereine stellt folgende Vorläufe:
- Bei freiwilligem Eintritt in den Reiterverein erfolgt Einweisung in den selbst gewählten Reiterverein im Rahmen der Bestimmungen.
 - Bei der pflichtmäßigen Ausübung erfolgt nach dem Reiterverein die Einweisung beim Reiterverein als Reiter oder Führer. Für den Bereich der Verwaltungskreise 897 bis 905 und 906 (untere Großherzogtümer, Heilbronn, Eppingen, Sinsheim und Bruchsal) finden die Reitervereine-Prüfungen wie folgt statt: Bruchsal, den 31. März 1936, 8 Uhr, Reiterverein, 14.00 Uhr, Sportplatz; Heilbronn, 15.15 Uhr, Sportplatz; Heilbronn, 16.15 Uhr, Reiterverein; Sinsheim, 17.45 Uhr, Sportplatz; Heilbronn, 18.30 Uhr, Reiterverein.

Anmeldung zu den Prüfungen ist nicht erforderlich. Für Vorbereitung, die über eigene Pferde nicht verfügen, werden Pferde bereitgestellt. Verlangt wird: Reiten eines Pferdes in den drei Gattungen, hierbei vor allem losgelassener Schmiegsamer. Geordnetlich: Fragen über die Reiterei, 22. Reitervereine. Schriftliche, Pferdepflege, Reiterei usw. Den Reitervereinen können alle Angehörige der Jahrgänge 1911 bis 1919 ablegen, außerdem auch solche reitlicher Vorgänger, die noch keinen nationalsozialistischen Verband angetreten. - Für die Vorbereitung finden die Prüfungen im April statt.

Sportstunde

Neben der Frauenschaft des 23. 46. Mannheimer Reitervereins ist die Reitervereine und weitere bedeutende Reitervereine der Reichsbahn-Reitervereine, die den 23. März 1936, 8 Uhr, im Reiterverein, 14.00 Uhr, Reiterverein, 16.15 Uhr, Reiterverein, 18.30 Uhr, Reiterverein, 20.00 Uhr, Reiterverein, 21.00 Uhr, Reiterverein, 22.00 Uhr, Reiterverein, 23.00 Uhr, Reiterverein, 24.00 Uhr, Reiterverein, 25.00 Uhr, Reiterverein, 26.00 Uhr, Reiterverein, 27.00 Uhr, Reiterverein, 28.00 Uhr, Reiterverein, 29.00 Uhr, Reiterverein, 30.00 Uhr, Reiterverein, 31.00 Uhr, Reiterverein, 32.00 Uhr, Reiterverein, 33.00 Uhr, Reiterverein, 34.00 Uhr, Reiterverein, 35.00 Uhr, Reiterverein, 36.00 Uhr, Reiterverein, 37.00 Uhr, Reiterverein, 38.00 Uhr, Reiterverein, 39.00 Uhr, Reiterverein, 40.00 Uhr, Reiterverein, 41.00 Uhr, Reiterverein, 42.00 Uhr, Reiterverein, 43.00 Uhr, Reiterverein, 44.00 Uhr, Reiterverein, 45.00 Uhr, Reiterverein, 46.00 Uhr, Reiterverein, 47.00 Uhr, Reiterverein, 48.00 Uhr, Reiterverein, 49.00 Uhr, Reiterverein, 50.00 Uhr, Reiterverein, 51.00 Uhr, Reiterverein, 52.00 Uhr, Reiterverein, 53.00 Uhr, Reiterverein, 54.00 Uhr, Reiterverein, 55.00 Uhr, Reiterverein, 56.00 Uhr, Reiterverein, 57.00 Uhr, Reiterverein, 58.00 Uhr, Reiterverein, 59.00 Uhr, Reiterverein, 60.00 Uhr, Reiterverein, 61.00 Uhr, Reiterverein, 62.00 Uhr, Reiterverein, 63.00 Uhr, Reiterverein, 64.00 Uhr, Reiterverein, 65.00 Uhr, Reiterverein, 66.00 Uhr, Reiterverein, 67.00 Uhr, Reiterverein, 68.00 Uhr, Reiterverein, 69.00 Uhr, Reiterverein, 70.00 Uhr, Reiterverein, 71.00 Uhr, Reiterverein, 72.00 Uhr, Reiterverein, 73.00 Uhr, Reiterverein, 74.00 Uhr, Reiterverein, 75.00 Uhr, Reiterverein, 76.00 Uhr, Reiterverein, 77.00 Uhr, Reiterverein, 78.00 Uhr, Reiterverein, 79.00 Uhr, Reiterverein, 80.00 Uhr, Reiterverein, 81.00 Uhr, Reiterverein, 82.00 Uhr, Reiterverein, 83.00 Uhr, Reiterverein, 84.00 Uhr, Reiterverein, 85.00 Uhr, Reiterverein, 86.00 Uhr, Reiterverein, 87.00 Uhr, Reiterverein, 88.00 Uhr, Reiterverein, 89.00 Uhr, Reiterverein, 90.00 Uhr, Reiterverein, 91.00 Uhr, Reiterverein, 92.00 Uhr, Reiterverein, 93.00 Uhr, Reiterverein, 94.00 Uhr, Reiterverein, 95.00 Uhr, Reiterverein, 96.00 Uhr, Reiterverein, 97.00 Uhr, Reiterverein, 98.00 Uhr, Reiterverein, 99.00 Uhr, Reiterverein, 100.00 Uhr, Reiterverein, 101.00 Uhr, Reiterverein, 102.00 Uhr, Reiterverein, 103.00 Uhr, Reiterverein, 104.00 Uhr, Reiterverein, 105.00 Uhr, Reiterverein, 106.00 Uhr, Reiterverein, 107.00 Uhr, Reiterverein, 108.00 Uhr, Reiterverein, 109.00 Uhr, Reiterverein, 110.00 Uhr, Reiterverein, 111.00 Uhr, Reiterverein, 112.00 Uhr, Reiterverein, 113.00 Uhr, Reiterverein, 114.00 Uhr, Reiterverein, 115.00 Uhr, Reiterverein, 116.00 Uhr, Reiterverein, 117.00 Uhr, Reiterverein, 118.00 Uhr, Reiterverein, 119.00 Uhr, Reiterverein, 120.00 Uhr, Reiterverein, 121.00 Uhr, Reiterverein, 122.00 Uhr, Reiterverein, 123.00 Uhr, Reiterverein, 124.00 Uhr, Reiterverein, 125.00 Uhr, Reiterverein, 126.00 Uhr, Reiterverein, 127.00 Uhr, Reiterverein, 128.00 Uhr, Reiterverein, 129.00 Uhr, Reiterverein, 130.00 Uhr, Reiterverein, 131.00 Uhr, Reiterverein, 132.00 Uhr, Reiterverein, 133.00 Uhr, Reiterverein, 134.00 Uhr, Reiterverein, 135.00 Uhr, Reiterverein, 136.00 Uhr, Reiterverein, 137.00 Uhr, Reiterverein, 138.00 Uhr, Reiterverein, 139.00 Uhr, Reiterverein, 140.00 Uhr, Reiterverein, 141.00 Uhr, Reiterverein, 142.00 Uhr, Reiterverein, 143.00 Uhr, Reiterverein, 144.00 Uhr, Reiterverein, 145.00 Uhr, Reiterverein, 146.00 Uhr, Reiterverein, 147.00 Uhr, Reiterverein, 148.00 Uhr, Reiterverein, 149.00 Uhr, Reiterverein, 150.00 Uhr, Reiterverein, 151.00 Uhr, Reiterverein, 152.00 Uhr, Reiterverein, 153.00 Uhr, Reiterverein, 154.00 Uhr, Reiterverein, 155.00 Uhr, Reiterverein, 156.00 Uhr, Reiterverein, 157.00 Uhr, Reiterverein, 158.00 Uhr, Reiterverein, 159.00 Uhr, Reiterverein, 160.00 Uhr, Reiterverein, 161.00 Uhr, Reiterverein, 162.00 Uhr, Reiterverein, 163.00 Uhr, Reiterverein, 164.00 Uhr, Reiterverein, 165.00 Uhr, Reiterverein, 166.00 Uhr, Reiterverein, 167.00 Uhr, Reiterverein, 168.00 Uhr, Reiterverein, 169.00 Uhr, Reiterverein, 170.00 Uhr, Reiterverein, 171.00 Uhr, Reiterverein, 172.00 Uhr, Reiterverein, 173.00 Uhr, Reiterverein, 174.00 Uhr, Reiterverein, 175.00 Uhr, Reiterverein, 176.00 Uhr, Reiterverein, 177.00 Uhr, Reiterverein, 178.00 Uhr, Reiterverein, 179.00 Uhr, Reiterverein, 180.00 Uhr, Reiterverein, 181.00 Uhr, Reiterverein, 182.00 Uhr, Reiterverein, 183.00 Uhr, Reiterverein, 184.00 Uhr, Reiterverein, 185.00 Uhr, Reiterverein, 186.00 Uhr, Reiterverein, 187.00 Uhr, Reiterverein, 188.00 Uhr, Reiterverein, 189.00 Uhr, Reiterverein, 190.00 Uhr, Reiterverein, 191.00 Uhr, Reiterverein, 192.00 Uhr, Reiterverein, 193.00 Uhr, Reiterverein, 194.00 Uhr, Reiterverein, 195.00 Uhr, Reiterverein, 196.00 Uhr, Reiterverein, 197.00 Uhr, Reiterverein, 198.00 Uhr, Reiterverein, 199.00 Uhr, Reiterverein, 200.00 Uhr, Reiterverein, 201.00 Uhr, Reiterverein, 202.00 Uhr, Reiterverein, 203.00 Uhr, Reiterverein, 204.00 Uhr, Reiterverein, 205.00 Uhr, Reiterverein, 206.00 Uhr, Reiterverein, 207.00 Uhr, Reiterverein, 208.00 Uhr, Reiterverein, 209.00 Uhr, Reiterverein, 210.00 Uhr, Reiterverein, 211.00 Uhr, Reiterverein, 212.00 Uhr, Reiterverein, 213.00 Uhr, Reiterverein, 214.00 Uhr, Reiterverein, 215.00 Uhr, Reiterverein, 216.00 Uhr, Reiterverein, 217.00 Uhr, Reiterverein, 218.00 Uhr, Reiterverein, 219.00 Uhr, Reiterverein, 220.00 Uhr, Reiterverein, 221.00 Uhr, Reiterverein, 222.00 Uhr, Reiterverein, 223.00 Uhr, Reiterverein, 224.00 Uhr, Reiterverein, 225.00 Uhr, Reiterverein, 226.00 Uhr, Reiterverein, 227.00 Uhr, Reiterverein, 228.00 Uhr, Reiterverein, 229.00 Uhr, Reiterverein, 230.00 Uhr, Reiterverein, 231.00 Uhr, Reiterverein, 232.00 Uhr, Reiterverein, 233.00 Uhr, Reiterverein, 234.00 Uhr, Reiterverein, 235.00 Uhr, Reiterverein, 236.00 Uhr, Reiterverein, 237.00 Uhr, Reiterverein, 238.00 Uhr, Reiterverein, 239.00 Uhr, Reiterverein, 240.00 Uhr, Reiterverein, 241.00 Uhr, Reiterverein, 242.00 Uhr, Reiterverein, 243.00 Uhr, Reiterverein, 244.00 Uhr, Reiterverein, 245.00 Uhr, Reiterverein, 246.00 Uhr, Reiterverein, 247.00 Uhr, Reiterverein, 248.00 Uhr, Reiterverein, 249.00 Uhr, Reiterverein, 250.00 Uhr, Reiterverein, 251.00 Uhr, Reiterverein, 252.00 Uhr, Reiterverein, 253.00 Uhr, Reiterverein, 254.00 Uhr, Reiterverein, 255.00 Uhr, Reiterverein, 256.00 Uhr, Reiterverein, 257.00 Uhr, Reiterverein, 258.00 Uhr, Reiterverein, 259.00 Uhr, Reiterverein, 260.00 Uhr, Reiterverein, 261.00 Uhr, Reiterverein, 262.00 Uhr, Reiterverein, 263.00 Uhr, Reiterverein, 264.00 Uhr, Reiterverein, 265.00 Uhr, Reiterverein, 266.00 Uhr, Reiterverein, 267.00 Uhr, Reiterverein, 268.00 Uhr, Reiterverein, 269.00 Uhr, Reiterverein, 270.00 Uhr, Reiterverein, 271.00 Uhr, Reiterverein, 272.00 Uhr, Reiterverein, 273.00 Uhr, Reiterverein, 274.00 Uhr, Reiterverein, 275.00 Uhr, Reiterverein, 276.00 Uhr, Reiterverein, 277.00 Uhr, Reiterverein, 278.00 Uhr, Reiterverein, 279.00 Uhr, Reiterverein, 280.00 Uhr, Reiterverein, 281.00 Uhr, Reiterverein, 282.00 Uhr, Reiterverein, 283.00 Uhr, Reiterverein, 284.00 Uhr, Reiterverein, 285.00 Uhr, Reiterverein, 286.00 Uhr, Reiterverein, 287.00 Uhr, Reiterverein, 288.00 Uhr, Reiterverein, 289.00 Uhr, Reiterverein, 290.00 Uhr, Reiterverein, 291.00 Uhr, Reiterverein, 292.00 Uhr, Reiterverein, 293.00 Uhr, Reiterverein, 294.00 Uhr, Reiterverein, 295.00 Uhr, Reiterverein, 296.00 Uhr, Reiterverein, 297.00 Uhr, Reiterverein, 298.00 Uhr, Reiterverein, 299.00 Uhr, Reiterverein, 300.00 Uhr, Reiterverein, 301.00 Uhr, Reiterverein, 302.00 Uhr, Reiterverein, 303.00 Uhr, Reiterverein, 304.00 Uhr, Reiterverein, 305.00 Uhr, Reiterverein, 306.00 Uhr, Reiterverein, 307.00 Uhr, Reiterverein, 308.00 Uhr, Reiterverein, 309.00 Uhr, Reiterverein, 310.00 Uhr, Reiterverein, 311.00 Uhr, Reiterverein, 312.00 Uhr, Reiterverein, 313.00 Uhr, Reiterverein, 314.00 Uhr, Reiterverein, 315.00 Uhr, Reiterverein, 316.00 Uhr, Reiterverein, 317.00 Uhr, Reiterverein, 318.00 Uhr, Reiterverein, 319.00 Uhr, Reiterverein, 320.00 Uhr, Reiterverein, 321.00 Uhr, Reiterverein, 322.00 Uhr, Reiterverein, 323.00 Uhr, Reiterverein, 324.00 Uhr, Reiterverein, 325.00 Uhr, Reiterverein, 326.00 Uhr, Reiterverein, 327.00 Uhr, Reiterverein, 328.00 Uhr, Reiterverein, 329.00 Uhr, Reiterverein, 330.00 Uhr, Reiterverein, 331.00 Uhr, Reiterverein, 332.00 Uhr, Reiterverein, 333.00 Uhr, Reiterverein, 334.00 Uhr, Reiterverein, 335.00 Uhr, Reiterverein, 336.00 Uhr, Reiterverein, 337.00 Uhr, Reiterverein, 338.00 Uhr, Reiterverein, 339.00 Uhr, Reiterverein, 340.00 Uhr, Reiterverein, 341.00 Uhr, Reiterverein, 342.00 Uhr, Reiterverein, 343.00 Uhr, Reiterverein, 344.00 Uhr, Reiterverein, 345.00 Uhr, Reiterverein, 346.00 Uhr, Reiterverein, 347.00 Uhr, Reiterverein, 348.00 Uhr, Reiterverein, 349.00 Uhr, Reiterverein, 350.00 Uhr, Reiterverein, 351.00 Uhr, Reiterverein, 352.00 Uhr, Reiterverein, 353.00 Uhr, Reiterverein, 354.00 Uhr, Reiterverein, 355.00 Uhr, Reiterverein, 356.00 Uhr, Reiterverein, 357.00 Uhr, Reiterverein, 358.00 Uhr, Reiterverein, 359.00 Uhr, Reiterverein, 360.00 Uhr, Reiterverein, 361.00 Uhr, Reiterverein, 362.00 Uhr, Reiterverein, 363.00 Uhr, Reiterverein, 364.00 Uhr, Reiterverein, 365.00 Uhr, Reiterverein, 366.00 Uhr, Reiterverein, 367.00 Uhr, Reiterverein, 368.00 Uhr, Reiterverein, 369.00 Uhr, Reiterverein, 370.00 Uhr, Reiterverein, 371.00 Uhr, Reiterverein, 372.00 Uhr, Reiterverein, 373.00 Uhr, Reiterverein, 374.00 Uhr, Reiterverein, 375.00 Uhr, Reiterverein, 376.00 Uhr, Reiterverein, 377.00 Uhr, Reiterverein, 378.00 Uhr, Reiterverein, 379.00 Uhr, Reiterverein, 380.00 Uhr, Reiterverein, 381.00 Uhr, Reiterverein, 382.00 Uhr, Reiterverein, 383.00 Uhr, Reiterverein, 384.00 Uhr, Reiterverein, 385.00 Uhr, Reiterverein, 386.00 Uhr, Reiterverein, 387.00 Uhr, Reiterverein, 388.00 Uhr, Reiterverein, 389.00 Uhr, Reiterverein, 390.00 Uhr, Reiterverein, 391.00 Uhr, Reiterverein, 392.00 Uhr, Reiterverein, 393.00 Uhr, Reiterverein, 394.00 Uhr, Reiterverein, 395.00 Uhr, Reiterverein, 396.00 Uhr, Reiterverein, 397.00 Uhr, Reiterverein, 398.00 Uhr, Reiterverein, 399.00 Uhr, Reiterverein, 400.00 Uhr, Reiterverein, 401.00 Uhr, Reiterverein, 402.00 Uhr, Reiterverein, 403.00 Uhr, Reiterverein, 404.00 Uhr, Reiterverein, 405.00 Uhr, Reiterverein, 406.00 Uhr, Reiterverein, 407.00 Uhr, Reiterverein, 408.00 Uhr, Reiterverein, 409.00 Uhr, Reiterverein, 410.00 Uhr, Reiterverein, 411.00 Uhr, Reiterverein, 412.00 Uhr, Reiterverein, 413.00 Uhr, Reiterverein, 414.00 Uhr, Reiterverein, 415.00 Uhr, Reiterverein, 416.00 Uhr, Reiterverein, 417.00 Uhr, Reiterverein, 418.00 Uhr, Reiterverein, 419.00 Uhr, Reiterverein, 420.00 Uhr, Reiterverein, 421.00 Uhr, Reiterverein, 422.00 Uhr, Reiterverein, 423.00 Uhr, Reiterverein, 424.00 Uhr, Reiterverein, 425.00 Uhr, Reiterverein, 426.00 Uhr, Reiterverein, 427.00 Uhr, Reiterverein, 428.00 Uhr, Reiterverein, 429.00 Uhr, Reiterverein, 430.00 Uhr, Reiterverein, 431.00 Uhr, Reiterverein, 432.00 Uhr, Reiterverein, 433.00 Uhr, Reiterverein, 434.00 Uhr, Reiterverein, 435.00 Uhr, Reiterverein, 436.00 Uhr, Reiterverein, 437.00 Uhr, Reiterverein, 438.00 Uhr, Reiterverein, 439.00 Uhr, Reiterverein, 440.00 Uhr, Reiterverein, 441.00 Uhr, Reiterverein, 442.00 Uhr, Reiterverein, 443.00 Uhr, Reiterverein, 444.00 Uhr, Reiterverein, 445.00 Uhr, Reiterverein, 446.00 Uhr, Reiterverein, 447.00 Uhr, Reiterverein, 448.00 Uhr, Reiterverein, 449.00 Uhr, Reiterverein, 450.00 Uhr, Reiterverein, 451.00 Uhr, Reiterverein, 452.00 Uhr, Reiterverein, 453.00 Uhr, Reiterverein, 454.00 Uhr, Reiterverein, 455.00 Uhr, Reiterverein, 456.00 Uhr, Reiterverein, 457.00 Uhr, Reiterverein, 458.00 Uhr, Reiterverein, 459.00 Uhr, Reiterverein, 460.00 Uhr, Reiterverein, 461.00 Uhr, Reiterverein, 462.00 Uhr, Reiterverein, 463.00 Uhr, Reiterverein, 464.00 Uhr, Reiterverein, 465.00 Uhr, Reiterverein, 466.00 Uhr, Reiterverein, 467.00 Uhr, Reiterverein, 468.00 Uhr, Reiterverein, 469.00 Uhr, Reiterverein, 470.00 Uhr, Reiterverein, 471.00 Uhr, Reiterverein, 472.00 Uhr, Reiterverein, 473.00 Uhr, Reiterverein, 474.00 Uhr, Reiterverein, 475.00 Uhr, Reiterverein, 476.00 Uhr, Reiterverein, 477.00 Uhr, Reiterverein, 478.00 Uhr, Reiterverein, 479.00 Uhr, Reiterverein, 480.00 Uhr, Reiterverein, 481.00 Uhr, Reiterverein, 482.00 Uhr, Reiterverein, 483.00 Uhr, Reiterverein, 484.00 Uhr, Reiterverein, 485.00 Uhr, Reiterverein, 486.00 Uhr, Reiterverein, 487.00 Uhr, Reiterverein, 488.00 Uhr, Reiterverein, 489.00 Uhr, Reiterverein, 490.00 Uhr, Reiterverein, 491.00 Uhr, Reiterverein, 492.00 Uhr, Reiterverein, 493.00 Uhr, Reiterverein, 494.00 Uhr, Reiterverein, 495.00 Uhr, Reiterverein, 496.00 Uhr, Reiterverein, 497.00 Uhr, Reiterverein, 498.00 Uhr, Reiterverein, 499.00 Uhr, Reiterverein, 500.00 Uhr, Reiterverein, 501.00 Uhr, Reiterverein, 502.00 Uhr, Reiterverein, 503.00 Uhr, Reiterverein, 504.00 Uhr, Reiterverein, 505.00 Uhr, Reiterverein, 506.00 Uhr, Reiterverein, 507.00 Uhr, Reiterverein, 508.00 Uhr, Reiterverein, 509.00 Uhr, Reiterverein, 510.00 Uhr, Reiterverein, 511.00 Uhr, Reiterverein, 512.00 Uhr, Reiterverein, 513.00 Uhr, Reiterverein, 514.00 Uhr, Reiterverein, 515.00 Uhr, Reiterverein, 516.00 Uhr, Reiterverein, 517.00 Uhr, Reiterverein, 518.00 Uhr, Reiterverein, 519.00 Uhr, Reiterverein, 520.00 Uhr, Reiterverein, 521.00 Uhr, Reiterverein, 522.00 Uhr, Reiterverein, 523.00 Uhr, Reiterverein, 524.00 Uhr, Reiterverein, 525.00 Uhr, Reiterverein, 526.00 Uhr, Reiterverein, 527.00 Uhr, Reiterverein, 528.00 Uhr, Reiterverein, 529.00 Uhr, Reiterverein, 530.00 Uhr, Reiterverein, 531.00 Uhr, Reiterverein, 532.00 Uhr, Re

